

senf



Das ÖJAB-Magazin zum Mitreden

Nr. 3/Oktober 2014

LEBENSQUALITÄT -
WAS IST DAS?

Inhalte

NINJA MEETS WALZER same same but different



ARTENVIELFALT Naturgarten Greifenstein



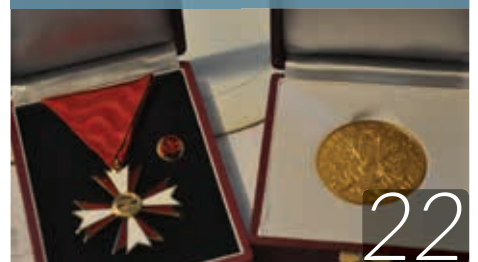
SOMMERFEST Greifenstein in Feierlaune



SOMMERFRISCHE mit Regisseur Robert Dornhelm



EIN EHRENKREUZ für einen ÖJAB-Bewohner



04 LEBENSQUALITÄT
Unser Schwerpunktthema

05 STIMMEN AUS DER ÖJAB
Was ist Lebensqualität?

06 GENERATIONEN-GESPRÄCH
Medizin - Was kann sie zu unserer
Lebensqualität beitragen.

09 MITARBEITERPORTRAIT
Lidija Kusturica

10 LEBENSQUALITÄT
im ÖJAB-Haus Neumargareten

11 WIE GUT IST UNSER LEBEN?
Gedanken von Gerhard Schneider

12 RUSTIKALES JAPAN
Lebensqualität einmal anders?

13 ÜBER GOTT UND DIE WELT
Die Kolumne von Herbert Bartl

15 DER ROSENKAVALIER
Blumiges aus Güssing

16 BIODIVERSITÄT
im Interkulturellen Naturgarten
Greifenstein

18 SOMMERFEST GREIFENSTEIN
Die Sonne war zu Gast

19 SOMMERFRISCHE
Künstler im ÖJAB-Haus Eisenstadt

21 GESTERN-HEUTE-MORGEN
Mein Gestern im Ausland

22 DAS (EHREN-)KREUZ MIT DER
MUSIK
Karl Kutil im Gespräch

24 AIGENVERSORGUNG
Aktive SeniorInnen kochen

BPI-NEWS

Medienfachleute & Berufswettbewerb.



38

TRAINEEE

Praktikumswochen



40

BENEFICERE

Gutes gut tun!?



42

TERMINE

der Ausgabe



44

25

OMAS REZEPTE FÜR STUDIS
Diesmal: Kasnockn

26

WEG VON DEN SORGEN
Hochwasseropfer in Wien

28

WILLKOMMEN!
Neue Leute in der ÖJAB

32

ÖJAB-FUSSBALLCUP
Neues am Rasen

34

WIR EMPFEHLEN
Krimi mit historischem Hintergrund

35

STIPENDIEN
Heimplätze vergeben

36

WIBAF
Fotostory der Abnehmferien

38

BPI NEWS
Medienfachleute & Berufswettbewerb

40

TRAINEE
Praktikumswochen

42

BENEFIZ
Konzerst in Perchtoldsdorf & Sommerfest im Schloss

BEITRÄGE:

Herbert Bartl, Andrea Buchinger, Eva Engelmayer, Peter Frank, Judith Geiger, Marianne Haider, Christina Holper, Katja Kalmar, Julia Kemp, Sarah Kurze, Lidija Kusturica, Wolfgang Mohl, Julius Potzmann, Florian Proding, Isabella Reitbauer, Rosa Schmidseider, Gerhard Schneider.

IMPRESSUM:

Medieninhaber, Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt:

ÖJAB – Österreichische Jungarbeiterbewegung, Mittelgasse 16, 1062 Wien.
Tel.: 01 / 597 97 35-0. Fax: 01 / 597 97 35-889.
E-Mail: office@oejab.at.
Internet: www.oejab.at.

Redakteurin:

MMag. Judith Elisabeth Geiger, E-Mail: judith.geiger@oejab.at, Telefon: 01 / 597 97 35 / 845.

Stellvertreterin und Ansprechpartnerin für alle Beiträge aus den Studierenden- und Jugendwohnheimen und aus dem ÖJAB-Haus Greifenstein: Mag. Lisa Buchinger, E-Mail: lisa.buchinger@oejab.at, Telefon: 01 / 597 97 35 / 840.

Redaktionsmitglieder:

Kerstin Klepsch, Mag. Wolfgang Mohl, Peter Winkler

In dieser Ausgabe gibt es auch Beiträge von Geschäftsführerin Monika Schüssler und Ehrenpräsident Eduard Schüssler

Layout & Graphik: Christian Stipkovits, Florian Pachinger

Druck: Rötzer, Eisenstadt.

Coverfoto: ÖJAB

Fotos Inhaltsverzeichnis: ÖJAB

Redaktionsschluss: 15 November 2014

„senf. Das ÖJAB-Magazin zum Mitreden“ erscheint vierteljährlich und bietet Menschen aus allen Tätigkeitsbereichen der ÖJAB die Möglichkeit, über ihre Projekte und Themen zu berichten und ihre Meinungen dazu zu publizieren – intergenerativ und partizipativ.

Es ist das Kommunikationsmedium für Mitglieder, MitarbeiterInnen, AktivistInnen und Freunde der ÖJAB und informiert über die Arbeit der ÖJAB und über für die ÖJAB relevante Themen.

Die ÖJAB – Österreichische Jungarbeiterbewegung ist eine parteipolitisch und konfessionell unabhängige, Generationen verbindende Jugendorganisation und eine der größten Heimträgerorganisationen Österreichs. Als gemeinnütziger Verein betreibt die ÖJAB 29 Darüber hinaus ist sie in den Bereichen Bildung, Europa und Entwicklungszusammenarbeit engagiert.

Mit freundlicher Unterstützung durch:





Foto: Tijana Milinkovic

EDITORIAL

Was macht das Leben zu einem guten Leben?

Eine schwierige, aber essentielle Frage! Jede/r von uns hat sich diese Frage bestimmt schon einmal gestellt und wird je nach Lebensphase und Stimmung auf ganz unterschiedliche Ergebnisse gekommen sein. Fakt ist, dass darauf nie eine endgültige Antwort zu finden ist und sie sich im permanenten Wandel befindet – auf individueller und gesellschaftlicher Ebene.

In dieser Ausgabe von Senf hat die Redaktion das breite Spektrum an Personen in unterschiedlichen Lebensphasen und -bereichen genutzt, um ein möglichst lebendiges Mosaik zusammenzusetzen und daraus ein facettenreiches Gesamtbild von Lebensqualität zu gestalten. Eine Vielzahl an Perspektiven auf das Thema Lebensqualität mag Anregung oder sogar Inspiration geben für persönliche Ansichten und gewohnte Handlungsweisen.

Auf der Suche nach Antworten, was Lebensqualität ist und was man selbst dazu beitragen kann, sind wir von der Vielfalt der Zugänge zu diesem Thema von unseren AutorInnen überrascht

worden. Sie haben Blicke auf viele Aspekte des Lebens geworfen, um sich der Thematik auf ihre Art und Weise zu nähern: Was macht mich und meine Mitmenschen glücklich? Was ist tatsächlich wesentlich im Leben und wie kann ich das erlangen? Wie ändern sich meine Ansprüche und wie muss ich sie anpassen an äußere Gegebenheiten, ohne Lebensqualität einbüßen zu müssen? Wie konstant soll mein Leben sein, wie flexibel möchte ich es gestalten?

Im Generationengespräch (Seite 6) beschäftigen sich BewohnerInnen und MitarbeiterInnen aus dem ÖJAB-Haus Neumargareten mit der spannenden Frage, welchen Einfluss medizinische Maßnahmen auf unsere Lebensqualität haben bzw. wie die Medizin an unsere Bedürfnisse angepasst werden sollte, um unserer Gesundheit bestmöglich zu dienen.

Auf das seelische Wohl und die Balance im Leben legt Lidija Kusturica besonderes Augenmerk. Im Mitarbeiterinnenportrait (Seite 9) geht sie darauf ein, wie ihre Arbeit als Psychologin sie persönlich bereichert und wie sie zur Lebensquali-

tät ihrer PatientInnen beiträgt.

Natur pur! Dass Zeit im Freien sich positiv auf die Lebensqualität auswirkt, ist unbestritten. Im Interkulturellen Naturgarten Greifenstein (Seite 16) lässt es sich für Pflanzen, Tiere und Menschen im gleichen Maß gut leben ... und feiern (Seite 18).

Ein weiterer Horizont bringt mehr Selbstbestimmtheit und somit mehr Lebensqualität mit sich. Zu mehr Weitsicht in diesem Sinne kommt es durch neue Erfahrungen und persönliche Erfolge – angefangen bei den wibaf-Abnehmferien in Bad Gleichenberg, über einen Wien-Aufenthalt für jugendliche Hochwasseropfer aus Bosnien und Serbien bis zu einem Trainee-Programm für benachteiligte Jugendliche oder Erfolge im Rahmen der Spenglerausbildung am BPI der ÖJAB.

Wir sind gespannt, welches Bild Sie in unserem Mosaik erkennen! **▲**

Lisa Buchinger/Judith Geiger

Stimmen aus der ÖJAB

Was bedeutet für mich Lebensqualität?



Gerda Thier

Altenfachkraft, Seniorenbetreuerin/
Vitalassistentin im ÖJAB-Haus St.
Franziskus in Güssing

Lebensqualität heißt für mich, dass es mir und meiner Familie gut geht, alle gesund sind und wir finanziell gut durchkommen. Im Blick auf meine berufliche Tätigkeit soll es den BewohnerInnen gut gehen.

Weil auch ich immer älter werde, ist es mir wichtig, dass meine Kraft für die SeniorInnenbetreuung ausreicht. Die gute Zusammenarbeit im Haus aller Bereiche tut gut. Vor allem soll mein Programm den BewohnerInnen Freude machen.



Irene Raberger

Heimleiterin im ÖJAB-Haus
Salzburg in Wien

Lebensqualität bedeutet für mich gesund zu sein und den Tag weitgehend so gestalten zu können, wie ich es mir wünsche. Da die Arbeit einen großen Teil unserer Lebenszeit ausmacht, ist die Freude an der Arbeit mindestens genauso wichtig, wie genügend Zeit für sich selbst, für gute Freunde und die Familie zu finden. Lebensqualität wird aber auch durch das Umfeld bedingt. Wir sollten uns daher immer wieder daran erinnern, wie gut wir es in Österreich, verglichen mit vielen anderen Ländern, an Gesundheits-, Bildungs- und Verkehrsangeboten haben.



Monika Bartl

Direktorin im ÖJAB-Haus Neumargareten, Wohn- und Pflegeheim

Lebensqualität bedeutet für mich Licht, Freiraum, Zeit haben für Dinge, die ich gerne mache.

Ich denke, Lebensqualität in der Gesellschaft und für jeden Einzelnen kann verbessert werden, wenn die Wünsche nach Licht und Freiraum in der Planung von Wohnbauten bzw. in der Städteplanung berücksichtigt werden und wenn wir es schaffen, die Hektik unseres Alltags zu reduzieren.



Matthias Farfeleder

Heimleiter im ÖJAB-Haus
Niederösterreich 1

Lebensqualität fasst für mich materielle sowie immaterielle Faktoren zusammen, die dazu beitragen, sich als Mensch in seiner Umgebung längerfristig wohlfühlen. Für mich persönlich essentielle Faktoren sind ehrliche Freundschaften, bedingungsloser Zusammenhalt in der Familie, die Wertschätzung der Natur und ihrer Kräfte, einen Ort zu haben, an dem man sich zu Hause fühlt und Wurzeln schlagen kann, Gesundheit und nicht zuletzt partnerschaftliche Liebe zu erfahren.

Lebensqualität kann nicht erzwungen werden, jedoch sind die richtigen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, in denen wir uns tagtäglich bewegen Grundvoraussetzung für hohe Lebensqualität. Daran können wir zusammen arbeiten.

Foto: propsych associates

Generationengespräch Medizin – Was kann sie zur Lebensqualität beitragen?

Beschäftigt man sich mit Lebensqualität und damit, was sie bedeutet und wie sie verbessert werden kann, stolpert man früher oder später über das Thema Medizin. Im Generationengespräch für diese Ausgabe sind wir zielstrebig auf diesen Brocken“ zugelaufen um ihn von allen Seiten zu betrachten.

In der Diskussion konnten wir uns vielfältige Fragen zu Gesundheit und Medizin stellen: Was bedeutet Medizin für mich persönlich? Welche Entwicklungen hat es bisher in der Gesellschaft gegeben? Wo bringt sie Chancen und wo Gefahren mit sich? Etwa auch bei der Frage des Geldes auf dem Weg zu einer allumfassenden Gesundheit? Und ob Medizin nun die Heilung von Krankheit oder den Erhalt von Gesundheit bedeutet. Eine spannende Runde und beeindruckende Ergebnisse!

Was ist Medizin?

Knackpunkt der Diskussion war vorab, wie man Medizin denn überhaupt definieren sollte. Cevdet Tatli, Bewohner des ÖJAB-Hauses Neumargareten, traf wohl genau ins Schwarze als er den fast poetischen Satz formulierte: „Medizin ist zum Heilen da, nicht zum Heulen!“ Den Aspekt des Heilens erkannte auch Annelies Gestaltmeyr, Mitarbeiterin in Neumargareten: „Medizin ist lebenserhaltend und heilend. Sie begleitet uns immer und ist ein wichtiger Pfeiler im Leben von jedem Menschen. Schon bei der Geburt beginnt die Medizin.“

In diesem Sinn wirkt Medizin dann, wenn etwas nicht im Lot ist und wieder gerade gerückt werden muss. Diesem



Fotos: Judith Geiger
Welche Kraft hat Homöopathie – Medizinstudent Nenad Kostic philosophiert.

Konzept fügt Diskussionsteilnehmer Nenad Kostic einen wesentlichen Aspekt hinzu, der oft und vor allem im Rahmen der Schulmedizin vergessen wird: „Bisher haben wir uns im Zusammenhang mit Medizin nur auf Materielles konzentriert, auf Krankheit, Defizit oder Abweichung vom Gesundheitsbild. Medizin kann aber auch etwas Immaterielles und sogar Spirituelles sein. Ein Wort kann Medizin sein. Ein Wort, das heilt. Es geht also nicht nur um Krankheit, sondern um die Förderung des Wohlbefindens und die Arbeit mit der Gesundheit.“

Schulmedizin vs. Alternativmedizin

So tat sich die Frage auf, wer im Kampf Schul- gegen Alternativmedizin wohl das Rennen machen würde? Oder sollte das von vornherein gar nicht als Kampf, sondern eher als Ehe verstanden werden?

Nenad Kostic ist nicht nur Gesundheits- und Krankenpfleger, sondern auch Medizinstudent und kennt die Materie somit aus praktischer und aus theoretischer Perspektive. Mit diesem Hintergrund erklärt er zu Alternativ-

medizin weiter: „Bei der Alternativmedizin entscheidet der Patient/die Patientin selbst. Bei der Schulmedizin geht es darum, was uns angeboten wird, was dann auch die einzige Möglichkeit ist. Das ist nicht gut, weil die beiden nicht gleichgestellt sind.“

Das Problem liegt seiner Meinung nach zum Teil an Berührungsängsten von Seiten der PatientInnen: „Sobald es nicht mehr um klassische Medizin geht, ist das erste, was auftaucht Angst.“ Seine Kollegin Annelies Gestaltmeyr ergänzt eine weitere Hürde bei der Inanspruchnahme von alternativen Heilmethoden: „Alternativmedizin ist kostspieliger, viele Menschen können sich das also gar nicht leisten.“ Sie erkennt den Trend, dass Alternativmedizin immer wieder bei Krebsdiagnose in Anspruch genommen wird, mit dem Wissen, dass die Schulmedizin am Ende ist. Heilen könne diese ihrer Meinung aber nicht, nur Leben verlängern. Sie persönlich sei von Alternativmedizin begeistert und empfinde es als sehr interessant, dass jeder unterschiedlich darauf reagiere. Was wohl nicht nur auf die Alternativmedizin, sondern auch auf die herkömmliche Schulmedizin zutrifft.



„Ich habe ein eher skeptisches Auge auf die Medizin!“ erklärt Renate Szieber.



„Medizin begleitet uns unser ganzes Leben. Von der Geburt bis zum Schluss!“



Bewohner Cevdet Tatli führt Schmäh.

Wie nun tun?

Jeder Mensch hat eben individuelle Bedürfnisse, Empfindungen und Empfindlichkeiten; dementsprechend sollte auch die medizinische Behandlung – ganz gleich ob nun herkömmlich oder alternativ – gestaltet werden. Dies sollte in Zusammenarbeit zwischen Arzt/ÄrztIn bzw. TherapeutIn und PatientIn geschehen. Dafür fehle aber oft Zeit und Interesse. Renate Szieber wirft auf jegliche Art von Medizin einen tendenziell skeptischen Blick: „Ich habe bis zu

meinem 70. Lebensjahr nie einen Arzt gebraucht. Das erste Mal als ich dann richtig ins Spital gekommen bin, war ich geschockt, weil niemand Zeit hatte, nicht einmal die Schwestern. Und Homöopathie hat mir auch nichts gebracht; ich hatte eine Zeit lang regelmäßig Kopfschmerzen, woraufhin mir meine Enkelin so Kugeln vorbei gebracht hat. Die haben mir nichts gebracht.“

Jagoda Batar, ebenfalls Teil des Pflegeteams, hat andere Erfahrungen gemacht: „Ich habe sehr viel über PatientInnen gelesen, die ihr Leben mit Hilfe der Alternativmedizin umgestellt haben, nachdem sie eine Diagnose bekommen haben und sie schwören darauf. Sie haben jedenfalls an Lebensqualität gewonnen.“

Den Menschen mit einem Auto vergleichend zieht Cevdet Tatli, pensionierter Mechaniker, den Schluss, dass eben jede Person etwas anderes braucht:

„Ob Schulmedizin schadet, kommt darauf an, ob die Person das verträgt oder nicht. Wenn sie die Behandlung nicht verträgt, muss man das eben ändern. Ein altes Auto braucht auch mehr Öl um rund zu laufen, ein neues Auto läuft wie von alleine leise und wie geschmiert.“

Drugs and Rock'n'Roll?

Wesentliches Werkzeug der Schulmedizin sind Medikamente. In der Runde wird in Frage gestellt, ob diese ‚Drugs‘ schließlich auch wieder zu Rock'n'Roll befähigen oder eher ein Rock'n'Fall verursachen.

Skeptikerin Renate Szieber bezieht hierbei eindeutig Stellung und erzählt von eigenen Erfahrungen: „Wir bekommen viel zu viele Medikamente. Ich habe das mit Ärzten besprochen, die gewissenhaft sind und sie haben gesagt: ‚Mehr als fünf ist ein Blödsinn, weil der Effekt dann fast Null ist.‘ Wie ich hergekommen bin habe ich zwölf

Information

TeilnehmerInnen:

- Nenad Kostic: DGKP und Medizinstudent
- Jagoda Batar: DGKP
- Annelies Gstmeyr: Alten- und Pflegehelferin
- Cevdet Tatli: Bewohner ÖJAB-Haus Neumargareten
- Renate Szieber: Bewohnerin ÖJAB-Haus Neumargareten



Jagoda Batar erzählt von Menschen, die einen alternativen Weg gefunden haben.

Medikamente genommen. Jetzt habe ich das bereits runtergeschraubt; mit Hilfe des Arztes, weil man das alleine ja nicht ändern darf. Aber ich habe immer noch acht!“ Auch Cevdet Tatli hat Zweifel, dass Medikamente nur Gutes bringen: „Ich kann mir vorstellen, dass Medikamente schädlich für die Organe sind.“

Die moderne Medizin hat viel Fortschritt und Gutes mit sich gebracht, was heute aber noch oder wieder fehlt, ist der Weitblick, den Anneliese Gestaltmeyr als wesentlich im individuellen Umgang mit Medizin erachtet: „In der heutigen aufgeklärten Zeit soll der Patient/die Patientin nicht nur Medikamente schlucken, sondern auch hinterfragen.“

Einen ganzheitlichen Ansatz fordert auch der werdende Arzt Nenad Kostic, hier in Bezug auf Diabetes: „Es ist sehr oft so, dass man sich auf Medikamente und eine klassische Therapie fokussiert: Insulin und orale Medikamente. Eine umfangreiche Beratung bleibt meistens aus. Es geht nicht nur darum, dass man regelmäßig Medikamente einnimmt und Insulin spritzt, sondern auch um Beratung, wie das Leben weitergelebt werden kann.“

Profit vs. Berufung

Für ausführliche Beratungen fehle laut Nenad Kostic aber oft Zeit, Raum und Sensibilisierung. Viele Personen, die im Gesundheitsbereich arbeiten, seien dafür nicht geeignet, da ihnen die Berufung fehle und die Gewissenhaftigkeit, in einem derart wichtigen Lebensbereich sensibel und ganzheitlich zu agieren.

An Gewissenhaftigkeit fehle es laut Nenad Kostic oft auch im Rahmen der Kooperationen mit der Pharmaindustrie, die einen zu starken Einfluss auf die Medizin/erInnen hat: „Profit ist ein wichtiges Thema in der Medizin. Die Pharmaindustrie übt ziemlich starken Druck auf die Medizin aus. Meiner Meinung nach gibt es in den Pharmakonzernen auch keine Priorität in der Gesundheit der Menschen, auch wenn das in der Öffentlichkeit so dargestellt wird.“

ÄrztInnen, die sich ihren Blick von verlockenden Angeboten aus der Pharmaindustrie trüben lassen, verlieren die Weitsicht, den ganzheitlichen Blick auf den Patienten/die Patientin und sind somit fehl am Platz. Deshalb sollte man sich rechtzeitig,



„Menschen sind wie Obst: Am Anfang reif und gut, später verschrumpelt!“

so Nenad Kostic, einen gewissenhaften Arzt bzw. eine Ärztin finden, also solange man noch gesund ist, dass wenn man krank ist oder medizinische Hilfe braucht, abgesichert und in guten Händen ist.

Schließlich ist jede/r für seine Gesundheit und damit verbunden auch für seine/ihre Lebensqualität selbst verantwortlich. Das Umfeld und die Gesellschaft können aber einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, die Rahmenbedingungen so zu formen, dass es keiner besonderen Anstrengung bedarf, sich wohl zu fühlen.

Nenad Kostic konnte schließlich mit einem Aufruf an jedes Individuum die Diskussion abrunden und -schließen: „Für einen Beitrag der Medizin zur eigenen Lebensqualität muss man informiert sein bzw. sich informieren lassen. Man sollte lernen, Sachen nicht im herkömmlichen Sinn zu betrachten, offen zu sein und Neues zuzulassen.“ ▲

Judith Geiger

Portrait einer Mitarbeiterin: Lidija Kusturica



Bei der ÖJAB seit 2004

**Das hat mich zur ÖJAB gebracht
Der Zufall**

**Das ist ein toller Mensch
Meine Oma**

**Das mag ich gar nicht
Lügen**

**Dabei kann ich nicht widerstehen
Mediterranen Düften**

**In der Zukunft...
... wird es mehr Fragen und weniger Antworten geben.**

Nach Wien kam ich, um zwei Wochen zu bleiben – daraus sind 22 Jahre geworden. Auf diesem Weg ging ich als Kriegsflüchtling und dann wurde ich zur Betreuerin anderer Flüchtlinge. Damals machte ich unterschiedliche Jobs und wartete geduldig darauf, dass das SeniorInnenheim Neumargareten in meinem Schicksal erscheint.

Manchmal denke ich, dass ich immer noch in diesem Bus sitze, der damals aus Sarajevo kam. Die Eindrücke aus dieser Zeit werden immer intensiver. In mir blieb ein früheres Leben konserviert, aber Vieles änderte sich, die Umgebung, die Sprache der Menschen, die Welt, doch die damaligen Themen begleiten mich immer noch.

Zueinander finden

Vor ungefähr zehn Jahren kam ich ins ÖJAB-Haus Neumargareten. Ein graues Haus von außen, innen lebendig, ein Haus, das eine familiäre Atmosphäre ausstrahlt, warm und gemütlich.

Gleichzeitig war es ein Privileg und auch eine große Verantwortung, mein Arbeitsfeld selbst zu gestalten. Ich versuchte Zugang zu den Menschen zu finden, ihre Sehnsüchte, Hoffnungen und Krisen zu verstehen. In vielen Gesprächen und Begegnungen mit den BewohnerInnen habe ich jene Generationen kennengelernt, die beide Weltkriege, Hungersnöte und auch Emigration erlebt haben. Vor mir standen

Menschen, die in meiner Gegenwart ihre Vergangenheit wieder erlebten. Und diese Welt von früher verlangte nach meiner Wachsamkeit und meinem Gespür, nach Achtsamkeit und Mitgefühl.

Zu mir kamen Themen, die mich in der Tiefe meines Wesens berührten. Ich erlebte auch Freude über kleine Taten, die das Leben bedeuten.

Was bedeutet Lebensqualität?

Heutzutage wird viel über Lebensqualität gesprochen, ein Thema, das alle angeht und sich durch körperliche/somatische, psychische, geistige und soziale Dimensionen definiert. Prioritäten ändern sich altersabhängig. Welche Aufgaben haben wir heute? Sind wir bereit, dem Leben Antworten zu geben?

Die Erfahrung einer erfüllten Beziehung, das Gefühl, in einem Gespräch wirklich verstanden zu werden, das Erlebnis, einem anderen Menschen in schwierigen Situationen beistehen zu können, das Gefühl zu haben, anerkannt und akzeptiert zu werden, das Gefühl der Zufriedenheit und Liebe – all das sind Zustände und Stimmungen, die entscheidend für eine gute Lebensqualität sind.

Ich bin bereit, meine professionellen Kompetenzen und mein Gespür weiterhin zu nützen und zur guten Lebensqualität in Neumargareten beizutragen. **Δ**

Lidija Kusturica

Lebensqualität für SeniorInnen

Der Mensch und seine individuellen Bedürfnisse stehen in der ÖJAB im Mittelpunkt. Im persönlichen Kontakt wird deswegen eruiert, was der Einzelne braucht – und das weit über den medizinischen Aspekt hinaus.

Lebensqualität im ÖJAB-Haus Neumargareten

Die BewohnerInnen kommen zu uns mit individuellen Lebensbedürfnissen sowie Lebensgeschichten und Ressourcen und sehnen sich weiterhin nach Lebensqualität. Wir sehen die BewohnerInnen ganzheitlich als „Kompetenzwesen“ mit einer Fülle von Erfahrungen und Fähigkeiten.

Die individuellen Bedürfnisse und Wünsche unserer BewohnerInnen zu berücksichtigen ist für uns selbstverständlich. Wir bieten den BewohnerInnen die Möglichkeit, ihre Autonomie soweit wie möglich zu erhalten und setzen Maßnahmen zur Stärkung der vorhandenen Eigenkompetenzen. Unseren Weg dorthin sehen wir in der Integration in unserer Hausgemeinschaft, der Motivation sowie Aktivierung unserer BewohnerInnen.

Arbeit mit individuellen Persönlichkeiten

Biographiearbeit und Pflegeanamnese dienen als Grundlage der Betreuung. Wir versuchen Zugang zu den Menschen zu finden, sie emotional zu erreichen, um sie in dieser Lebensphase zu begleiten sowie zu betreuen.

In Absprache mit den BewohnerInnen und dem interdisziplinären Team der Station wird ein Pflege- und Betreuungsplan für die BewohnerInnen erarbeitet. Angehörige werden, wenn möglich, in die Planung miteinbezogen.

Dieser Betreuungsplan wird als Zeit-

fenster gesehen, in dem je nach Befindlichkeit des/der BewohnerIn eine Evaluation notwendig ist.

Miteinander von Alt und Jung

Ein besonderes Angebot für Lebensqualität für die BewohnerInnen des ÖJAB-Haus Neumargareten bietet die Integration eines Kindergartens hier im Haus.

Dort wird speziell ein verständnisvoller Umgang der Generationen sowie die Wiedererlangung von Fähigkeiten durch gemeinsame Begegnungen gefördert, aber auch das Selbstvertrauen bzw. der Selbstwert der SeniorInnen und Kinder gestärkt. Im Haus Neumargareten versuchen wir in Bewegung zu bleiben, um uns weiterentwickeln zu können. **Δ**

BetreuerInnenteam Neumargareten

Information

Im **ÖJAB-Haus Neumargareten** wird ein breites Spektrum an Aktivitäten zur Förderung der Lebensqualität angeboten.

Allgemeine Angebote: Montessori mit Kindergarten, Singrunde, Gedächtnistraining, Kochen, Turnen mit Kindergarten, Monatsfest (Geburtstage und Begrüßung der neuen BewohnerInnen), Heuriger, Konzerte, Literaturcafé, Gottesdienste, Gedenkfeiern, Club, speziell validierte Pflege, Snoezelen, Tiertherapie, Bücherei (mit Meerschweinchen), Garten, Snoezelenterrasse

Aktivitäten auf den Stationen: Einzel- und Gruppenaktivierung, d. h. Vorlesen, Spaziergänge, Förderung mit Sinnesmaterialien, Basale Stimulation, Handmassagen mit Cremes und Duftölen, Klangschalenarbeit, Snoezelen, Biographiebezogene Beschäftigung, Gedächtnistraining, Balancetraining mit Motogeragogik und Musik.

Foto: Redaktion



Wie gut ist unser Leben? Betrachtungen zur Lebensqualität

Foto: BPI/Bähringer

Lebensstandard war einmal. Seit geraumer Zeit zählen immaterielle Werte wie Sinnerfüllung, Zufriedenheit und Zeit für Beziehungen zu den bestimmenden Faktoren für die Qualität unseres Lebens.

Lebensqualität jenseits jeglicher Berechenbarkeit

Stand vor Jahrzehnten die Hebung des Lebensstandards an vorderster Stelle politischer Programme und auch persönlicher Zielsetzungen, so hat diesem seit mindestens zwanzig Jahren die Lebensqualität den Rang abgelaufen. So interpretierte man den Lebensstandard hauptsächlich materiell. Nach dem Ölschock und ersten konjunkturellen Einbrüchen in den 80er Jahren sowie in Folge eines gesteigerten Umweltbewusstseins war plötzlich die Lebensqualität in aller Munde. Es scheint, als würde dieser Begriff sich jeglicher Quantifizierung entziehen, was ja nicht unbedingt gegen ihn spricht. Aber auch qualitative Beschreibungen oder gar Definitionen bringen wenig Klarheit.

Mein persönlicher Zugang

Nachdem ich vor Zeiten einige Semester „Landschaftsplanung“ studiert

habe, sind meine Ansichten und mein Zugang dazu natürlich von diesem Themenkreis geprägt. Wenn wir davon ausgehen, wo wir Mitteleuropäer besonders viel Lebenszeit verbringen, dann wird sich unser Fokus in erster Linie auf unser Wohn- und Arbeitsumfeld richten. Zum Wohnen: wir wollen uns entspannen, Energien aufladen, unsere Kinder großziehen usw. Da wir keine Roboter sind, denen es egal sein kann, ob es dunkel, hell, kalt oder warm ist, brauchen wir v.a. gesunde Ernährung, gute Luft- und Wasserqualität, Wärme, ausreichend Sonnenlicht und natürlich auch Ruhe. Für mein persönliches Wohlbefinden spielen dann noch Zimmerpflanzen, ein gewisser Vorrat an burgenländischem Rotwein, interessante Bücher und gute Musik eine Rolle.

Qualität am Arbeitsplatz

Das BPI der ÖJAB (Berufspädagogisches Institut) befindet sich im dritten Geschoß eines alten Wiener Gewerbe-

hauses, einer ehemaligen Strickfabrik, d.h. die Räume sind ziemlich hoch, die Fenster entsprechend groß. Das hat zur Folge, dass wir in den geräumigen Seminarräumen meist ohne künstliche Beleuchtung auskommen. Die KursteilnehmerInnen finden bei uns insofern optimale Lernbedingungen vor, die Frage nach der Qualität der Schulungs- und Pausenräumlichkeiten wird ohnehin permanent evaluiert.

Wertigkeiten im Wandel

Materieller Wohlstand und Lebensqualität sind nur lose miteinander verknüpft, immaterielle Faktoren von Lebensqualität wie Sinnerfüllung, Beziehungen, Muße, Teilhabe am gesellschaftlichen und politischen Leben sowie Selbstentfaltung und Bildung gewinnen zunehmend an Bedeutung. In diesem Feld des ganzen Lebens steht auch das BPI. Hier liegen die Chancen und Aufgaben der Zukunft. **Δ**

Gerhard Schneider



Foto: Florian Prodingner

14 Tage im rustikalen Japan Von Wakayama nach Kyoto

Zwölf junge Menschen entdeckten im Sommer 2014 den fernen Osten und reisten von 12. bis 27. August nach Japan. Den Rahmen dafür bildete der ÖJJ – Österreichisch-Japanische Jugendaustausch. Reiseteilnehmer Florian Prodingner erzählt von japanischer Lebensqualität:

Bevor wir nach Wakayama aufgebrochen sind, las ich in der „Krone“ bereits über Japan: Es war die Rede von großen Städten, einem fremden Japan und dem Kulturschock schlechthin. Der Unterschied zu der Acht-Tage-„Package Tour“ des „Krone“-Autors und unserem Aufenthalt hätte wohl nicht größer sein können! Zu allererst hatte unsere Reise einen anderen Schwerpunkt: Wakayama. Die Nahe Shikoku gelegene Präfektur ist der ländlichste Teil Japans. Wir sind auf unserer Reise zu alten Tempeln und Friedhöfen, die eigentlich keine sind, getourt. Wir verbrachten eine Nacht in einem alten japanischen Haus, mit Papierwänden, Tatami und Plumpsklo, und besuchten einen buddhistischen Tempel, in dem auch Kinder wohnen. Wir badeten in einem Onsen und waren oft die einzigen westlichen TouristInnen, was neugierige Blicke auslöste. Der Ort an unserer Reise, an dem wir

wohl am wenigsten auffällig waren, war Kyoto mit seinen zahlreichen „WestlerInnen“ und in Kimonos gekleideten chinesischen Reisegruppen, die von ersteren fotografiert werden.

Kein Kulturschock

Für mich blieb der Kulturschock aus. Das einzige, was bleibt, ist die Erinnerung und eine gewisse Melancholie. Das Austauschprogramm der ÖJJ ist nicht einfach eine Reise – man lernt Leute kennen, die man später wieder sieht. Man tauscht sich mit ihnen aus, redet über sich und begreift: Die japanische Jugend ist nicht so, wie man es sich denkt. Eigentlich sind sie genau wie wir, nur halt aus Japan. Das klingt ein wenig offensichtlich, aber was ich damit meine ist, dass es JapanerInnen gibt, die keine Meeresfrüchte mögen, und es gibt welche, die Deutsch mit oberösterreichischem Dialekt reden.

Auch ihre Definition von Lebensqualität ist wie die unsere: Ein Job, der nach Miete und Essen noch schwarze Zahlen stehen lässt, ein Hobby, das einem Spaß macht, und vielleicht eine Beziehung. Hin und wieder auf Urlaub fahren, zum Beispiel nach Europa, und zu Sylvester Shabu Shabu statt Fondue essen. ▲

Florian Prodingner

Information

Dem Verein „**Österreichisch-Japanischer Jugendaustausch**“ (ÖJJ) gehören die ÖJAB, die auch die durchführende Organisationsarbeit leistet, die Österreichisch-Japanische Gesellschaft und das Österreichische Ferienwerk an (Web: www.oejab.at/oelj). Jedes Jahr im Sommer fährt abwechselnd einmal eine Gruppe von zehn, zuletzt zwölf jungen Menschen aus Österreich nach Japan und im darauffolgenden Jahr im Sommer eine Gruppe von zehn bis zwölf jungen JapanerInnen nach Österreich. Das Programm wird großteils ehrenamtlich und durch Spenden ermöglicht.

„Über Gott und die Welt“

Worauf es ankommt im Leben!?

In einem Adventkalender des Jahres 2003 fand ich folgenden Beitrag:

Ich träumte, ich hätte ein Interview mit Gott. „Möchtest du mich gerne interviewen?“ fragte Gott.

„Wenn du Zeit hast“, sagte ich. Gott lächelte. „Meine Zeit ist die Ewigkeit. Was für Fragen hast du für mich im Sinn?“

„Was überrascht dich bei den Menschen am meisten?“ Gott antwortete: „Dass sie schnell ihrer Kindheit überdrüssig werden. Sie beeilen sich, erwachsen zu werden – und sehnen sich danach, wieder Kind zu sein. Dass sie ihre Gesundheit verlieren, um Geld zu machen – und dann ihr Geld verlieren, um ihre Gesundheit wieder herzustellen. Dass sie, indem sie ängstlich über die Zukunft nachdenken, die Gegenwart vergessen – so, dass sie weder die Gegenwart noch die Zukunft leben.“

Dass sie leben als ob sie nie sterben würden – und sterben als hätten sie nie gelebt.“

Gottes Hand nahm meine und wir waren eine Weile still. Dann fragte ich: „Was würdest du als Elternteil wollen, dass deine Kinder fürs Leben lernen?“ Gott entgegnete mit einem freundlichen Lächeln: „Sie sollten lernen, dass sie es nicht machen können, dass sie geliebt werden – das was sie tun können ist, einfach sich selbst zu lieben und die

Liebe anderer zuzulassen. Sie sollen lernen, dass nicht der reich ist, der das meiste hat – sondern der, der am wenigsten braucht. Sie sollen lernen, dass man nur ein paar Sekunden braucht, um geliebten Menschen tiefe Wunden zuzufügen – und dass es Jahre brauchen kann, um sie zu heilen.

wird – auch sie müssen selbst vergeben können. Und sie sollen lernen, dass ich da bin – immer.“

Ich finde in diesem Text eine Menge Aussagen, die zum Thema „Lebensqualität“ passen. Wichtige Felder werden angesprochen: Gesundheit, gute Beziehungen zu den Mitmenschen, Wohlstand. Je nach Alter wird man nicht auf allen Gebieten das Maximum

erreichen, oft wird man auch mit einem Minimum zufrieden sein müssen. Und genau das ist es, was für mich Lebensqualität ausmacht: „Zufriedenheit“.

Zufriedenheit bedeutet für mich, im Einklang mit sich selbst und der Umwelt zu leben, die Dinge anzunehmen, wie sie sind, das zu verbessern, was verbessert werden kann, aber auch Einschränkungen in Kauf zu nehmen, wenn es für das Gemeinwohl notwendig ist. Auch ein gesundes

Gottvertrauen ist hilfreich, allerdings nicht in dem Sinn, dass er alles, was wir verbocken zum Besseren wendet, sondern dass wir darauf vertrauen können, dass seine Pläne und Gesetze der Natur und seine Vorstellungen vom Menschen, wie er sie uns in Jesus von Nazareth gezeigt hat, zu der Lebensqualität führen, die wir erhoffen und anstreben. 

Herbert Bartl

Illustration: ÖJAB / Herbert Pfeiffer



Sie sollen lernen, dass es Menschen gibt, die sie sehr lieben – die aber nicht wissen, wie sie das ausdrücken oder ihre Gefühle zeigen können. Sie sollen lernen, dass zwei Personen dieselbe Sache betrachten – und sie unterschiedlich sehen können. Sie sollen lernen, dass es nicht immer genug ist, wenn ihnen von anderen vergeben

ÖJAB – MOnUMENTS

In der Rubrik ÖJAB-MONUMENTS erzählen aktuelle MOMENTE und MONUMENTE aus der Vergangenheit fotografisch vom Leben in der ÖJAB. Diesmal unter dem Motto: Die ÖJAB unterwegs!

Links: 1961 unternahmen 68 „Burschen und Mädchen“ mit Pater Beda zu Pfingsten eine Romfahrt. Dort nahmen sie auch an einer Papst-Audienz teil. Auch dem Jungenddorf S. Marinella bei Civitavecchia wurde ein Besuch abgestattet.

Unten: 15 MitarbeiterInnen vom ÖJAB-Haus St. Franziskus unternahmen eine Fußwallfahrt von Güssing nach Heiligenbrunn. Stationen waren die Ulrichskapelle und ein Eissalon am Heiligenbrunner Hauptplatz, wo Pflegedienstleiterin Elisabeth Muhr alle zu einem Eis einlud.



Foto: ÖJAB Archiv



Foto: Julius Potzmann

Der Rosenkavalier

Fotos: ÖJAB

Für euch soll's rote Rosen regnen

Das ÖJAB-Haus St. Franziskus in Güssing ist von einem Garten umgeben; eine schattige Gartenlaube lädt zum Verweilen ein, und Wege neben dem Strembach bieten sich für Spaziergänge an. Die Mitarbeiter Karl Krammer und Hanspeter Pratter pflegen den Garten mit Umsicht und Liebe. Seit einiger Zeit unterstützt auch Karl Fassl tatkräftig die Pflege des Gartens.

Vor vier Jahren gestaltete Josef Herbst Teile des Gartens neu. Er sorgte für eine abwechslungsreiche Randbepflanzung und einige Rosenbeete. Inzwischen sind die Sträucher und Bäume gut angewachsen. Vom Beginn des Gartenjahres steht immer eine Pflanze in Blüte und sorgt bei BewohnerInnen und MitarbeiterInnen für Staunen und Freude. Bewohner Karl Fassl ist offensichtlich ganz besonders vom Garten begeistert. Bei seinem täglichen Rundgang entdeckt er jeden neuen Trieb und jede neue Blüte im Garten. Letztlich hat er um eine Schere gebeten, weil „etwas Sinnvolles tun zu können, ist Lebensqualität.“ Seitdem ist er täglich mit seinem Rollator von Rose zu Rose unterwegs und schneidet die welken Blüten ab. Die Rosen danken es ihm mit neuen Blüten und bereiten allen im ÖJAB-Haus St. Franziskus große Freude. Vergelt's Gott!



Der Rosenkavalier Karl Fassl.



Bei noch strahlendem Wetter spielten Franz und Rudi auf.

Der Garten hier in Güssing ist das ganze Jahr über frei zugänglich.

Eine Beschriftung der Bepflanzung ist in Arbeit, um wenigstens die Namen der teilweise exotischen Bäume und Sträucher anzugeben.

Genutzt wird der Garten, wo es nur geht. Im Sommer etwa beim Grillfest, das viele Gäste, leider aber auch den Regen anzog. Wir blieben unermüdlich und feierten auch mit Regen. ▲

Julius Potzmann

Ein Plädoyer für die Artenvielfalt!

Natur- und Artenschutz
rund ums ÖJAB- Haus Greifenstein.

Fotos: Margarete Heider, Grafik: basiert von Dragon Artz

Der „Interkulturelle Naturgarten“, der sich rund um das ÖJAB-Haus Greifenstein erstreckt, hat nicht nur für seine „menschlichen BewohnerInnen“ und deren Gäste einiges zu bieten. Teilhabe an diesem Naturerlebnis sollen künftig auch Senf-LeserInnen aus der Ferne erhalten. In dieser Ausgabe findet die Kolumne „Ein Plädoyer für die Artenvielfalt“ nun ihren Auftakt.

Der Garten ist ein wertvoller Rückzugs- und Lebensort für zahlreiche Tiere und Pflanzen mit teilweise besonderen Bedürfnissen. Durch die massive Zerstörung und Zerstückelung von Lebensräumen, Überdüngung und den Einsatz diverser Gifte wird es für viele Pflanzen und Tiere immer schwieriger geeignete Lebensräume zu finden. Gärten können, wenn sie vernünftig gepflegt werden, teilweise zu Ersatzlebensräumen bzw. zu „Überlebensbrücken“ werden, bei denen die Lebewesen von einem für sie geeigneten Lebensraum zu einem anderen gelangen können.

Unser Garten lockt jedes Jahr zahlreiche BesucherInnen an. Wir möchten einen Weg aufzeigen, der es ermöglicht, fernab von Thujenhecken, Zwergkoniferen und teppichartigen Rasenflächen einen Garten zu schaffen, der lebendig ist und zudem gleichermaßen interessant für Menschen, Tiere und Pflanzen – einen „Wohlfühlgarten“.

Unser Garten ist speziell für wärmebedürftige und trockenheitsliebende Tiere und Pflanzen von Interesse. Die Streuobstwiese bietet weiteren Arten einen geeigneten Lebensraum. Ein großer Teil der „Schmetterlingswiese“ wird nur ein Mal im Jahr gemäht – im Spätsommer, damit sich die Pflanzen

LÖSUNGEN NACH MASS

VERSICHERUNGSBERATUNG UNTERNEHMENSBERATUNG

Die VALUE holding bietet zukunftsorientierte und maßgeschneiderte Lösungen für Unternehmen und Privatpersonen.

Denn: **DAS ERGEBNIS ZÄHLT.**

VALUE holding 

Das Ergebnis zählt.



www.value-holding.at

aussamen können. In dieser Wiese wachsen zwei seltene, geschützte Orchideen – die Hummel-Ragwurz und die Riemenzunge.

Seit einigen Jahren arbeite ich an einer Artenliste für Pflanzen und Tiere, die entweder ständig bei uns im Garten leben oder auch nur „zu Besuch“ kommen. Gerade bei den Insekten, Spinnen und anderen Kleinlebewesen ist es schwierig, alle Tiere zu erfassen. Bei Säugetieren, Vögeln, Reptilien und Amphibien ist es einfacher und dennoch bin ich überzeugt, dass die Liste noch nicht vollständig ist. Auch bei der Pflanzenbestimmung gibt es noch viel zu tun!

Ein paar Beispiele für die Artenvielfalt im „Interkulturellen Naturgarten Greifenstein“ mit einer Größe von 18.000 m² möchte ich hier anführen: 52 Schmetterlings-, 23 Hautflügler-, 38 Käfer-, 28 Vögel-, 6 Reptilien-, 3 Amphibien-, 12 Säugetier- und 309 Pflanzenarten.

Mögen die Bewohnerinnen und Bewohner aus dem Tier- und Pflanzenreich stetig mehr werden und in unserem Erholungszentrum für Flora und Fauna heimisch werden. 

Marianne Haider



Fotos: Marianne Haider



Foto: Annela Buchinger

Sorgt für frischen Wind in der Küche!

Das ‚Grenzenlos Sommerfest‘ im interkulturellen Wohnheim Greifenstein

Schon lange wollte ich das ÖJAB-Haus Greifenstein für AsylwerberInnen besuchen.

Dank des jährlichen Sommergartenfestes des „interkulturellen Wohnheims“ war es endlich soweit und ich machte mich auf den Weg. Dort hatten die Veranstalter für die BesucherInnen ein hervorragendes Programm zusammengestellt, was voller kultureller und kreativer Möglichkeiten zum Mitmachen, Zuhören und Anschauen war.

Sommerfest mit Sommer

Gleich drei Tage lang konnte man das Programm des Sommerfestes ausschöpfen. Musiker, Theaterspiele, Workshops und vieles mehr waren eingeplant. Kinder konnten auf den warmen Strohhallen bei der spannenden Märchenstunde zuhören und kamen beim Basteln nicht zu kurz!

Die Stimmung war so friedlich, dass letzten Endes selbst die Sonne wieder aus ihrem Wolkenbett auftauchte. Für gute Stimmung sorgten Musiker: Von afrikanischen Trommlern bis hin zu den heimatlichen Gesängen von „Grenzenlos Singen“.

Ein runder Abgang

Für Leib und Wohl war gesorgt und es durfte ordentlich geschlemmt werden. Das Buffet wurde von den BewohnerInnen organisiert und selbst gekocht. Ein somalischer Bewohner half tatkräftig beim Service mit und nahm sich einen Moment Zeit, mir ein bisschen über das von ihnen gekochte Essen zu erzählen. Beim leckeren, nach Limetten und Erdnuss schmeckenden Auberginensalat dürfe das Brot nicht fehlen, so gab er mir ein Stück. Noch lange werde ich ebenso von den leckeren Samosas mit Gemüsefüllung träumen! Zum runden Abgang gab's ein Schlückchen Wein.

Ein Fest mit ernstem Hintergrund

Daniel Winkler, ein junger Mitarbeiter, erklärte sich bereit, mir eine kleine Führung durch das interkulturelle Wohnheim zu geben. Mit seiner Aufgabe sichtlich gut betraut, nämlich sich um das Wohlergehen der Flüchtlinge zu kümmern, teilte er immer wieder Essensbons an die BewohnerInnen aus. So selbstverständlich das engagierte

Bemühen hier um eine gute Unterbringung ist, ist das in Österreich leider nicht der Regelfall! Wohnheimleiterin Marianne Haider versucht hier einen Unterschied zu machen und sorgt in Zusammenarbeit mit dem Verein „Grenzenlos St. Andrä Wörden“ für eine umfangreiche Betreuung der Flüchtlinge.

Auch wenn es gegen Abend frischer wurde, wärmte das knisternde Lagerfeuer den Leib und Gesang und Essen die Seele. Gerne komme ich wieder auf einen Besuch zu den nächsten Veranstaltungen vorbei. **Δ**

Andrea Buchinger

Information

Im Interkulturellen Wohnheim ÖJAB-Haus Greifenstein leben über 50 volljährige Asylwerberinnen und Asylwerber aus ca. 20 Ländern. Sie warten auf ihre Anerkennung als Flüchtling durch die Republik Österreich.

Spendenkonto:

„Interkultureller Kulturgarten“
Kennwort „Flüchtlingshilfe“

IBAN: AT58 3200 0000 0353 1100; BIC: RLNWATWW

WIR DANKEN ALLEN UNTERSTÜTZENDEN!

„Besondere Sommerfrische“ im ÖJAB-Haus Eisenstadt

Im ÖJAB-Haus Eisenstadt sind wie im Sommer üblich kaum Studierende zu finden, schließlich sind ja Ferien. Dennoch ist das Haus durch die Anwesenheit besonderer Gäste voller Leben. Und zwar die der KünstlerInnen der Opernfestspiele St. Margareten, die hier im Juli und August Arbeit und Urlaub verbinden.

An die 150 KünstlerInnen wohnen während der Sommermonate wieder im ÖJAB-Haus Eisenstadt. Den Großteil machten die Mitglieder des Opern-Chors und Orchesters aus, die aus Rumänien kamen. Sie wurden aus verschiedenen Chören und Orchestern des Landes zusammengestellt. Bereits Mitte Juni sind die ersten SolistInnen sowie das Opernballett aus Budapest eingetroffen, um mit den Proben zu beginnen. Harte Arbeit für alle Beteiligten bedeutet das, mit Proben bis in die Nacht, vor allem bis zur Premiere.

Nach den Aufführungstagen (Do bis So) ist dann jeweils ein paar Tage Pause, die für viele Urlaub in Österreich bedeuten. An diesen Tagen fährt man zum Neusiedlersee oder zum Badeteich nach St. Margareten, macht einen Ausflug nach Wien oder erkundet die Gegend um Eisenstadt. Bei Schönwetter wird im Garten des Wohnheims oft gegrillt und gefeiert. „Diese Kombination von Arbeit und Urlaub“, sagen die Leute, „ist das, was wir hier so schätzen“.

Aida

Am Programm der heurigen Festspiele stand mit der populären Oper Aida von Giuseppe Verdi wieder ein Stück, das für den Römersteinbruch wie geschaffen ist.

Ein opulentes Bühnenbild, stimmgewaltige SolistInnen, beeindruckende Massenszenen, sogar Pferde, die über die Bühne galoppieren, dazu eine tolle Bild- und Lichttechnik und auch das



Hollywood goes Eisenstadt - Abschiedfest für Regisseur Robert Dornhelm.



Hollywoodregisseur Robert Dornhelm mit Heimleiter Peter Winkler.

Feuerwerk am Ende des ersten Aktes machten jede Aufführung zu einem beeindruckenden Gesamterlebnis.

Große Aufregung gab es heuer, als am 30. Juni Festspielintendant Wolfgang Werner für seine Firma „Opernfestspiele St. Margareten GmbH&CoKG“ Konkurs anmelden musste. Sehr schnell stand aber fest, dass die Aida-Aufführung 2014 wie geplant über

die Bühne gehen kann und die Opernfestspiele von Arenaria, einer Firma der Esterhazy-Betriebe, übernommen und weitergeführt werden.

Ein Fest für Robert Dornhelm

Regie führte wie im letzten Jahr Hollywood-Regisseur Robert Dornhelm. Er wurde am Sonntag den 13. Juli im

Garten des ÖJAB-Hauses Eisenstadt mit einem Fest verabschiedet. Organisiert wurde das Fest von den Mitgliedern des rumänischen Chors und Orchesters, zu Ehren des aus ihrer Heimat stammenden Regisseurs.

Allerlei Vorspeisen wurden gereicht, der Rauch vom Griller hüllte stellenweise das ganze Wohnheim ein und auch köstliche Nachspeisen wurden angepriesen. Es war sehr gemütlich und auch ein kurzer Regenschauer konnte die Stimmung der Gäste nicht trüben.

Sehr angenehm war die Begegnung mit Robert Dornhelm selbst. Er bedankte

sich für die herzliche Aufnahme „seiner KünstlerInnen“ im ÖJAB-Haus. Er erzählte von seiner 48jährigen Laufbahn als Filmemacher, zuerst in Österreich und dann in Hollywood. Er kommt auch immer wieder gerne nach Österreich zurück, um z.B. die Regie für die Opernfestspiele zu übernehmen oder wie erst kürzlich einen Tatort mit Harald Krassnitzer und Adele Neuhauser zu drehen. Für die Tosca-Aufführung im nächsten Jahr hat Dornhelm bereits seine Regie zugesagt und wir hoffen, ihn und seine KünstlerInnen dann wieder bei uns begrüßen zu dürfen. ▲

Peter Winkler



„We feel at home here“, sagt Orchestermitglied Lucian Tompa (rechts) – im Bild mit Musikstudent Fabian Zangl und Elke Winkler.

Sommerfest in Aigen



Celebrate good times, come on!

Am 11. Juli fand in der ÖJAB-SeniorInnenwohnanlage Aigen wieder das alljährliche Sommerfest statt. Im Vorfeld wurde geplant, organisiert und zusammengeholfen – wie auch bei der Feier selbst. Nun musste nur noch der Wettergott gnädig sein und die Sonne scheinen lassen. Leider wurden unsere Bitten nicht erhört und das Wetter zeigte sich von seiner bescheidenen Seite.

Doch davon ließen wir uns, BewohnerInnen, Angehörige und MitarbeiterInnen, die Laune nicht verderben. Im

Gegenteil! Die Stimmung war prächtig und die Zahl derer in Feierlaune war enorm. Bei Musik der „Flachgauer Spitzbuam“ und einem guten Tropfen ließen wir uns das Brathendl und die kulinarischen Köstlichkeiten aus unserer Küche schmecken.

Wir trotzten dem Wetter und feierten ein wunderschönes Fest! ▲

Isabella Reitbauer



Auf ein Tänzchen?



Fotos: ÖJAB/Aigen

Best Friends Forever

Gestern



Heute



Morgen



Mein Gestern im Ausland

In der Rubrik Gestern-Heute-Morgen erzählen Personen aus der ÖJAB, was sie mit diesen Stichwörtern verbinden. Es ist hier Platz für Gedankenspiele. Dieses Mal erzählt Eva Engelmayer, Bewohnerin im ÖJAB-Haus Neumargareten, was ihr bei diesen Wörtern in den Sinn kommt.

Paris

Die Stichworte Gestern-Heute-Morgen verbinde ich mit meinem dienstlichen Aufenthalt in Paris, wo ich für die österreichische Botschaft tätig war. Entsetzlich schwierig gestaltete sich anfangs die Wohnungssuche. In eisiger Kälte hauste ich ab Jänner erst einmal im Dienstbotenzimmer unter dem Dach. Der einzige Trost für mich war das Streicheln der Katzen meiner Nachbarin. Als ich eines Tages bei ihr zu Besuch war, um mich aufzuwärmen und in der Fremde ein bisschen Ansprache zu finden, waren sie es, die sich meiner Tränen annahmen. Nach einigen Wochen bekam ich schließlich durch das französische Außenministerium ein warmes sauberes Zimmer mit Bad.

Luxemburg und Südtirol

Auf Wunsch meines neuen Chefs wurde ich nach zwei Jahren Aufenthalt in Paris leider nach Luxemburg versetzt, zur Beobachtungsstelle der neu errichteten EGKS, der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl. Eigentlich war das ein eher langweiliger Posten, der mich nicht sehr lange freute. Ich ging nach eineinhalb Jahren zurück nach Wien ins Sekretariat von Staatssekretär Schnitzer und unterstützte dort bei den Südtirolverträgen.

Prag

Mein letzter Auslandsaufenthalt war schließlich bei der Gesandtschaft Prag. Von dort aus heiratete ich 1959 nach Wien und bekam auch bald meine Tochter. Mein Mann war Vizepräsident im Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen. Er starb leider schon im Jahr 1979 und ich blieb alleine.

Nach dem Tode meines Gatten war ich kurzzeitig fachärztliche Ordina-

tionshilfe und versuchte nebenbei auch sprachlich (Französisch) und in einem Chorverein aktiv zu bleiben. Seit 1998 wohne ich nun im ÖJAB-Haus Neumargareten, einem Generationenhaus der Österreichischen Jungarbeiterbewegung, und schaffe es hier aktiv zu bleiben.

Heute

Insgesamt blicke ich auf ein sehr bewegtes Gestern zurück, das mir viele Erfahrungen bescherte. Darauf bin ich heute sehr stolz. **Δ**

Eva Engelmayer

PS: Während der TrainEEE-Wochen (siehe Seite 40) war Frau Engelmayer fast täglich bei den Jugendlichen zu Gast, waren doch die meisten im ÖJAB-Haus Neumargareten tätig. Besonders angetan hatten es ihr die französischen TeilnehmerInnen! Denn eines steht fest: Eva Engelmayer hat ihr Französisch nicht einrosten lassen und freut sich immer, in dieser Sprache plaudern zu können.

Das (Ehren-)Kreuz mit der Musik

Ein Generationen übergreifendes Treffen von Musikbegeisterten.

Senf war dabei, als die junge Gesangsstudentin und Chorleiterin Katja Kalmar im Gespräch auf unseren Bewohner Karl Kutil traf. Anlass für dieses ungewöhnliche Treffen im ÖJAB-Haus Neumargareten ist ein kleines, rot-weißes Kreuz: Karl Kutil, dessen musikalische Tätigkeit sich über mehr als acht Jahrzehnte erstreckt, hat von Bundespräsident Dr. Heinz Fischer Das „Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse“ erhalten – eine Auszeichnung, die bereits an namhafte Personen wie Friedrich Torberg, Paula Wessely oder Paul Lendvai vergeben wurde.



Katja Kalmar (KA): Was hat Sie zur ÖJAB gebracht? Wie ist es, in diesem Haus zu leben?

Karl Kutil (KU): Die Jungarbeiterbewegung bemüht sich, nicht nur Kontakt zu alten Knöpfen zu kriegen, sondern sie auch in Verbindung mit Jugend zu bringen. Wir haben daher auch einen – ich möchte fast sagen – „angeworbenen“ Kleinkindergarten, der bei uns hier auch etabliert ist. Da werden sehr viele Sachen mit alten und jungen Leuten gemeinsam unternommen. Das hat sich alles erst in jüngerer Zeit so entwickelt. Hauptsächlich bin ich aber im Kunstsektor tätig, ich spiele auch hier im Haus die Messen und bis vor einem Jahr habe ich auch noch am Heldenplatz die Messen gespielt. Oder in der Stiftskirche auf der Mariahilfer Straße. Aber: Wenn man ungefähr 85 Jahre in der Musik richtig verankert ist, will man eine gewisse Ruhe haben.

KA: Was ist Ihr Lieblingsinstrument?

KU: Mein Hauptinstrument und die Basis war die Orgel, auch der Orgelbau. Denn ich hatte einen entfernten Verwandten in Nordostböhmen. Er war Landorgelbauer und da kam ich schon als Schüler hin. Er hat mich immer mitgeschleift zu Reparaturen. Ich kam so auch mit dem Innenleben des Instruments in Kontakt. In den Nachkriegsjahren war ich dann 22 Jahre lang Organist und Chordirektor der italienischen Nationalkirche, der Minoritenkirche.

KA: Wie ist es zu Ihrer lebenslangen Beschäftigung mit Musik gekommen?

KU: Ich hab mit viereinhalb Jahren mit Klavier begonnen bei meiner Mutter. Sie war seinerzeit Korrepetitorin am Konservatorium der Stadt Wien in der Johannesgasse. Daher muss man ja sa-



Zwei Generationen Vollblutmusiker – Katja Kalmar und Karl Kutil.

gen, war ich schon im Mutterleibe geprägt worden. Das ist ja keine Rederei, sondern das ist erwiesen, dass auf das ungeborene Kind, das heranwachsende Geschöpf, gewisse akustische Eindrücke wirken. Ich hab ja in meinem Leben 14 Instrumente auch richtig gelernt. Damals habe ich das meiste als Werkstudent gelernt, und musst mich richtig reinknien, da ich ja meinen Beruf hatte. Aber auch Alter schützt ja bekanntlich vor Torheit nicht, deswegen habe ich mit über 60 Jahren noch die ganze Holzblasflottille gelernt.

KA: *Aber wollten Sie das nicht hauptberuflich machen? Oder wollten auch Ihre Eltern, dass Sie sich absichern?*

KU: Was der Vater mit Recht forciert hat, war die Meinung, dass ein Mensch einen Hauptberuf haben soll und wenn er den fixiert hat, kann er sich ruhig Nebensachen erlauben, die unter Umständen sogar zeitaufwändiger sind als der Hauptberuf.

Ich hab immer das Oberwasser behalten, habe mir nie einreden lassen: Auf mich wartet die Welt! Immer habe ich gewusst, das ist nix für mich. Wie man so schön auf Wienerisch sagt: Da reißt ka Leiberl, da schaut nix raus beruflich.

Ich verspreche Ihnen Folgendes: Weil ich weiß, wie schwierig der Anfang ist. Wenn Sie irgendwelches Notenmaterial brauchen, sagen Sie es mir. Singen Sie auch einstimmige Sachen, auch Volkslieder, oder eher choristisch?

KA: *Jaja, eher alles choristisch.*

KU: Ah, wie gesagt, schreiben Sie mir Ihre Adresse auf, ich werde schauen und vielleicht finde ich was. Ich hab z.B. – das ist allerdings einstimmig – für SeniorInnenheime, für die der Jungarbeiterbewegung, eine Schwarte fabriziert.

KA: *Der Anlass unseres Gesprächs ist ja die Verleihung des Ehrenkreuzes der*



Karl Kutil in seinem Element.



Fotos: ÖJAB/Lisa Buchinger

Ehrenkreuz und Ehrenmedaille schlummern im Archiv.

Republik Österreich. Wie haben Sie das erlebt?

KU: Naja, ha! Eine Dame von unseren Kirchenbesuchern, der hat schon lange aufgestoßen: „Der Kutil hat wohl alle möglichen anderen Auszeichnungen.“ Deshalb hat sie dann an den Bundespräsidenten geschrieben. Diese Aktivität muss man erst mal haben. Über kurz oder lang kam sofort eine Antwort von der Kanzlei des Bundespräsidenten: Naja, lange Rederei hin und her, der Professorentitel geht nicht, wir hätten eine andere Idee: Man gibt Ihnen das Ehrenkreuz für Kultur und Wissenschaft. Das haben hohe Amerikaner

auch schon umgehängt gekriegt. Und im Sängerbund lag schon seit einem Jahr oder noch länger eine Ehrenmedaille, eine goldene. Das ist dann in einem Aufwasch gemacht worden.

Post Skriptum von KA: Herr Kutil hat mir nach unserem Gespräch einen netten Brief geschrieben und mir erzählt, was er an Notenmaterial für mich gefunden hat. Ich finde es großartig, dass er so bemüht ist, sein Wissen weiterzugeben und nachfolgende Generationen in der Musik zu unterstützen. 

*Lisa Buchinger
Das Interview führte Katja Kalmar*

AigenVersorgung

Kochen in der ÖJAB-SeniorInnenanlage Aigen in Salzburg

Nach dem Konzept „AigenVersorgung“ / „Kochen auf den Bereichen“ in der ÖJAB-SeniorInnenwohnanlage Aigen halten SeniorInnen ihre Lebensqualität hoch, indem sie mit Begeisterung kochen und speisen. Hier ein kurzer Einblick darin, was sich an den Aigner Herden für gewöhnlich abspielt:

Wohnbereich Souterrain

Das Kochen und Backen ist schon seit Jahren im Souterrain eine geruchsinensitive und amüsante Abwechslung auf der Station.

Die BewohnerInnen sind mit Eifer und Freude dabei. Donnerstag und Sonntag werden immer sehnsüchtig erwartet, bis es endlich den selbstgebackenen Kuchen und die bekannte Hausmannskost gibt.

Wohnbereich Erdgeschoß

Nicht nur bei unseren BewohnerInnen, sondern auch bei den MitarbeiterInnen ein beliebter Fixbestandteil der Alltagsgestaltung und Betreuung ist das regelmäßige gemeinsame Kochen und Backen im Bereich. Für viele unserer BewohnerInnen bedeutet es ein Stück „Normalität“. Probiert wird natürlich alles, die Hauptsache ist der gemeinsame Spaß. Die BewohnerInnen können hier eigene Erfahrungen einbringen und geben auch den MitarbeiterInnen

wertvolle Haushaltstipps. Das Klappern der Töpfe und die duftenden Speisen wecken Erinnerungen und fördern das Gefühl, zuhause zu sein.

Wohnbereich 1

Jeden Dienstag rückt im Wohnbereich 1 die Küchenfee Anne samt Gefolgschaft und Kücheninventar an. Frau Unger, Frau Döllner und Frau Riedel-sperger bieten stets ihre Hilfe beim Zubereiten an.

Gemeinsam mit Köchin Anne Krause werden für die BewohnerInnen des Bereiches Delikatessen angerichtet. Auch BewohnerInnen aus anderen Wohnbereichen fühlen sich immer wieder durch den Duft des Essens schon von weitem angezogen, kommen dann allerdings nur auf einen kurzen Besuch vorbei, weil bekanntlich zu viele Köche den Brei verderben. Wenn das Küchenteam mit der Zubereitung fertig ist, wird zum Abendessen geladen. Alle sind stets begeistert und greifen kräftig zu.



Wohnbereich 2

Alle drei Wochen wird in diesem Wohnbereich mit Küchenfeen gekocht. Frau Rieder, Frau Schachtner und Frau Schmidseider sind meist dabei und genießen die gemeinsame Zeit mit den Küchenfeen. Oft werden dann alte Rezepte besprochen oder Ratschläge gegeben, was man auf keinen Fall machen darf. Diese gemeinsame Zeit ist mit viel Spaß und Lachen verbunden. Und dass das Essen, was wir selbst gekocht haben am besten schmeckt, ist doch klar. ▲

BetreuerInnenteam Aigen



Illustration: Dana Mináriková

Omas Rezepte für Studis

Frau Schmidseders Kasnock'n

Zutaten für 4 Portionen:

500 g Mehl, 4 Eier, 300 ml Wasser, etwas Salz, 200 g würzigen Käse (es gibt auch einen gemischten Nockenkäse), Butter zum Schwenken, eventuell Schnittlauch

Das Mehl salzen und mit Eiern und so viel Wasser vermischen, bis ein dickflüssiger Teig entsteht. Diesen durch ein Nockerlsieb in kochendes Salzwasser drücken. Die Nockerl dann sieden.

Im Anschluss etwas Butter in der Pfanne erhitzen.

Die Nockerl abseihen und in Butter schwenken. Käse drüberstreuen und eventuell mit Schnittlauch und gerösteten Zwiebel bestreuen.

Variante:

Hat man einmal den Nockerlteig, kann er entweder portionsweise eingefroren werden oder mit anderen Zutaten variiert werden. Klassiker wären die Eier-nockerl – oder Nockerl mit Gemüse, mit Bärlauch, mit einer köstlichen Sauce, und, und, und.

Tipp 1

Besonders herzhaft schmecken die Nockerl, wenn man sie in einem „Eisenpfandl“ zubereitet und gleich daraus isst.

Tipp 2

Wer kein Nockerlsieb hat, kann die Nockerl entweder mit einem Löffel einzeln in das kochende Wasser

geben – oder die Nockerl fertig kaufen! Dabei geht aber leider einiges an Geschmack verloren.

Als Beilage

Zu dieser doch etwas schweren Speise empfiehlt sich knackiger Blattsalat. **Δ**

Rosa Schmidseider/
Lisa Buchinger

Information

Dieses Rezept ist ursprünglich im Kochbuch „Eigener Herd ist Goldes wert“ erschienen.

Entstanden ist es Ende 2013 als Projekt mit „AigenLeben“, nach dem Konzept „AigenVersorgung“ / „Kochen auf den Bereichen“ in der ÖJAB-SeniorInnenwohnanlage Aigen in Salzburg. Es kostet 12 Euro und wird im ÖJAB-SeniorInnenwohnanlage Aigen an der Rezeption verkauft.



Foto: Lisa Buchinger

Weg von den Sorgen des Alltags

Jugendliche Opfer des Hochwassers in Bosnien und Serbien besuchten Wien

42 Jugendliche aus den bosnischen und serbischen Hochwasser-Katastrophengebieten kamen auf Einladung der ÖJAB zu Erholungsferien nach Wien.

Von 13. bis 23. August 2014 hat die bunte Gruppe in Wien und Niederösterreich ein Freizeit- und Erholungsprogramm erlebt, das Mitglieder und Freunde ehrenamtlich gestalteten. Wohnen konnten die 14- bis 18-jährigen Jugendlichen kostenlos im Studentinnen- und Studentenwohnheim ÖJAB-Haus Niederösterreich 1 in 1020 Wien. Durch diese Ferien sollte es den Jugendlichen gelingen, Abstand von Ihren Verlusten und den schwierigen Umständen zu Hause zu gewinnen sowie neue Kraft zu sammeln.

Kontakte durch Spendenaktion

Ab Mitte Mai 2014 hatten verheerende Hochwasser Serbien, Bosnien



Die Enzis im Museumsquartier wurden gekapert!

und Kroatien heimgesucht. Über eine Millionen Menschen waren und sind betroffen. In den ersten Tagen danach

schickten ÖJAB-Mitglieder 15 Tonnen Sachspenden im Wert von rund 50.000 EUR in die Katastrophengebiete, mit

einem von der Müller Transporte GmbH gespendeten Sattelschlepper – Senf 2/2014 berichtete. Die Ferienaktion baute auf die damaligen Kontakte und Erfahrungen auf.

Federführend war dabei Tijana Milinkovic, Mitarbeiterin der ÖJAB, die selbst aus Belgrad stammt. Gemeinsam mit Freunden organisierte sie die Spendenaktion und sie hatte auch die Idee, Jugendlichen die Möglichkeit zu zehn schönen Tagen in Österreich zu verhelphen. Dabei wurden jene Organisationen kontaktiert, die bereits bei der Verteilung der Hilfsgüter Kooperationspartner waren. Leider kam erst wenige Tage vor Beginn der Ferienaktion eine Absage aus Kroatien, wodurch mehr bosnische und serbische Jugendliche eingeladen werden konnten.

Abwechslungsreiches Programm

Zusammen mit Markus Gruber, Bereichsleiter Jugend und Studierende, sowie Wolfgang Mohl, zuständig für



Fotos: Tijana Milinkovic

Freizeitspaß im Wiener Prater – ein sonniger Programmpunkt.

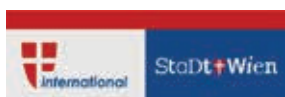
Öffentlichkeitsarbeit, entwickelte Tijana Milinkovic in der ÖJAB-Zentrale ein Programm für die Dauer von zehn Tagen. Entscheidende Hilfe kam dabei von ÖJAB-Mitglied Jürgen H. Gangoly, der zahlreiche Spenden und Sponsoring vermittelte und selbst großzügig spendete. Wichtig war es, den Jugendlichen ein hochwertiges Programm zu bieten. So konnte die große Gruppe mit

ihren BetreuerInnen, die auch aus Bosnien bzw. Serbien mitgekommen waren, eine Führung durch das Bundeskanzleramt, durch den modernen Flughafen in Schwechat und durch das Parlament erleben. Im Parlament empfingen die Abgeordneten Nurten Yilmaz und Andreas Schieder in ihrer Eigenschaft als Vorsitzende der parlamentarischen österreichisch-bosnischen bzw. österreichisch-serbischen Freundschaftsgruppe die Jugendlichen und unterstrichen mit ihren Begrüßungsworten die herzliche Atmosphäre des Besuchs. In einer Schweigeminute gedachten die Jugendlichen der verstorbenen Nationalratspräsidentin Barbara Prammer, der, wie Yilmaz erinnerte, diese Einladung ein Herzensanliegen war. Fixe Programmpunkte waren zudem auch Drachenbootfahren beim Wiener Polzeisportverein, ein Besuch im Guntramsdorfer Freizeitpark „Ozean“ und natürlich ganz viel Sightseeing in der Metropole Wien.

Jeden Tag nach dem Abendessen im ÖJAB-Haus Niederösterreich 1 wurde deshalb besprochen, wie der kommende Tag verlaufen wird und ob die Jugendlichen in ihrer Freizeit bestimmte Ausflugsziele besuchen wollen. Denn Tijana und ihrem Team war es wichtig, dass an jedem Tag einiges an Freizeit bleibt, die die Jugendlichen – mit Be-



Die Ferienaktion für jugendliche Hochwasseropfer aus Bosnien und Serbien wurde vom Stadt Wien Marketing und von der Stadt Wien Magistratsdirektion - Europa und Internationales unterstützt.



gleitung – selbst gestalten konnten; oder ob sie einfach lange schlafen wollten!

Ferienaktion mit Wirkung

Gefragt nach ihrem persönlichen Höhepunkt nennt Tijana Milinkovic keinen der Programmpunkte, sondern sie meint, für sie sei die Begegnung mit den Jugendlichen das Größte gewesen: „Es war schon viel Arbeit für mich, aber wenn ich die Gesichter gesehen habe, war das gar nichts.“ Sie sei verwundert gewesen, wie gerade die Kleinigkeiten für Freude bei manchen Jugendlichen sorgten – etwa die weichen Betten und dass sie darin besonders gut geschlafen hätten. 90 Prozent der teilnehmenden Jugendlichen waren zuvor nie im Ausland. Umso größer waren die Augen, als es hieß, Straßenbahn und U-Bahn zu benutzen!

Auch nach dem Aufenthalt in Wien ist der Kontakt nicht abgebrochen, nicht zuletzt dank der Facebook-Gruppe, die von der ÖJAB angelegt wurde. Nach der stressigen Zeit mit den Jugendlichen gönnte sich Tijana Urlaub in ihrer serbischen Heimat. Dort besuchte sie eine Gruppe von Jugendlichen in ihrem Heimatort, die sie einerseits mit einer Stadtführung überraschten und andererseits mit der Anmeldung für einen Deutschkurs.



Badespaß mit leckerer Pizza.

Überstanden ist die Not leider immer noch nicht. Mehrere Schulen sind nach dem Hochwasser noch nicht renoviert und konnten mit Schulanfang ihren Betrieb nicht wieder aufnehmen. Auch die Wohnsituation ist in vielen Fällen noch prekär, da einige aufgrund der Zerstörungen nicht in ihrem Elternhaus leben können.

Die ÖJAB bleibt auch weiterhin in Verbindung mit den bosnischen und serbischen Jugendorganisationen – wer weiß, welche Begegnungen noch stattfinden werden! ▲

Lisa Buchinger



Im Technischen Museum.

Unterstützung

SpenderInnen und SponsorInnen der Ferienaktion für jugendliche Hochwasseropfer – vielen Dank!

Blaguss Reisen
Österr. Bundeskanzleramt
Buschina & Partner Ziviltechniker GmbH für Bauwesen
CAT – City Airport Train
Elektro GF GmbH
ERSTE BANK
Flughafen Wien
GM Haustechnik
Marktgemeinde Guntramsdorf
JOKA-WERKE Johann Kapsamer GmbH & Co KG.
Karall & Matausch GmbH TV-Video-Satelliten-Service
Key Logic Österreich
Mag. arch. Christian Krakora – B18 Architekten ZT GmbH
Ing. Oswald Mensik MSc – Sicherheitsfachkraft
Miele Gesellschaft m.b.H.
Walter Neumaier Elektroinstallationen
Österr. Parlament
RASCOR Abdichtungen
Raunicher und Partner Bauingenieure ZT – GmbH
Rötzer Druck GesmbH.
Simacek Facility Management Group GmbH.
PR-Agentur Skills
M. Sommer GmbH
Therme Wien
Tischlerei Andexlinger
Stadtgemeinde Traiskirchen
Sportverein w.a.t.21
Value Holding GmbH.
Wirtschaftskammer Österreich

Wir stellen vor: Neue und zukünftige HeimleiterInnen Studierendenheime

Einige Leitungen in ÖJAB-Heimen haben in den letzten Monaten gewechselt. Hier stellen sich die Neubesetzungen kurz vor. Wir freuen uns über den neuen Schwung in den Heimen.



ÖJAB-Haus Johannesgasse in 1010 Wien:

Mit 1.10.2014 ging das neue Haus in Betrieb – Der neuen Heimleitung **Konrad Prommegger** viel Erfolg und Freude bei der neuen Aufgabe und ein gutes Einleben im neuen Wohnumfeld.



ÖJAB-Haus Salzburg in 1060 Wien:

Irene Rahofer folgt Konrad Prommegger nach und leitet das Studierendenheim bereits seit 30.7.2014. Sie übersiedelt im Oktober 2014 in die Heimleiterwohnung – Vielen Dank für die Flexibilität während der ersten Monate.

ÖJAB-Haus Salzburg in Salzburg:

Andreas Zwettler übernahm das Studierendenheim Mitte März 2014, ist gut eingearbeitet und hat den ersten Sommer mit Hosteltbetrieb erfolgreich begleitet.



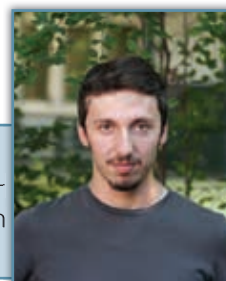
ÖJAB-Europahaus Dr. Bruno Buchwieser in 1140 Wien:

Ute Gustavson widmet sich seit Anfang August neuen Aufgaben außerhalb der ÖJAB, **Elisabeth Gruber** hat seit 1.8.2014 die Heimleitung übernommen – vielen Dank für eine unkomplizierte Übersiedelung und kollegiale Hilfestellung beim Sommerbetrieb im ÖJAB-Haus Niederösterreich 1.



ÖJAB-Haus Niederösterreich 1 in 1020 Wien:

Matthias Farfeleder widmet sich seit 11.8.2014 der Heimleitung, er hat zuvor ein AsylantInnenheim in Aderklaa geführt und bringt hier Erfahrung aus dem Bereich der Heimleitung mit.



ÖJAB-Haus Peter Jordan in 1190 Wien:

Katharina Fröschl hat ihr Studium erfolgreich abgeschlossen und stellt sich neuen Herausforderungen außerhalb der ÖJAB. **Artan Toplanaj** leitet das Studierendenheim seit Juli 2014 und ist als ehemaliger Bewohner damit gut vertraut.

**Allen neuen
(Heim-)LeiterInnen
ein herzlich-
es Willkommen
und viel Freude
bei den neuen
Aufgaben!**



ÖJAB-GreenHouse in der Seestadt Aspern:

Ab März 2015 wird **Judith Kittelmann** die Heimleitung des neuen Studierendenheimes übernehmen. Sie war zuvor im Sekretariat der ÖJAB-Häuser Donaueff und Dr. Rudolf Kirchschräger tätig.

ÖJAB Webster Residenz Am Augarten:

Georg Gaag ist bereits seit Februar als Heimleiter tätig und wurde in Senf Nr. 2/2014 portraitiert.



ÖJAB-Hauskrankenpflege Neumargareten in 1120 Wien:

Magdalena Palzer trat im Juni ihren wohlverdienten Ruhestand an und **Arian Juniku**, zuletzt dortiger Qualitätsbeauftragter, hat seit Juni Ihre Agenden der Leitungsfunktion übernommen.

Willkommensworte von Dr. Schüssler

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ÖJAB! Sehr geehrte Geschäftspartner!

Ich bin seit 1. Juli 2014 als Geschäftsführerin für die Österreichische Jungarbeiterbewegung tätig und werde mit Ihnen allen in den nächsten Jahren viel Zeit verbringen. Darauf freue ich mich sehr, seit einigen Wochen habe ich bereits erste Kontakte in vielerlei Richtungen aufgenommen.

Was hat sich seit meinem Fortgang vor 13 Jahren als Heimleitung im Studierendenwohnheim ÖJAB-Haus Sandwirtgasse getan? Nach wunderschönen Jahren der Tätigkeit in der ÖJAB war es damals Zeit für mich, einen anderen Weg zu gehen, neue Unternehmenskulturen, neue Arbeitsweisen, neue Arbeitsbereiche und Strukturen ken-

nen zu lernen. Auf diesem Weg findet persönliche und berufliche Entwicklung in vielen Richtungen statt, beides untrennbar miteinander verbunden. Wenn der Wunsch nach Veränderungen stark wird, soll man diesem nachgeben, dies habe ich getan und die Chance, für die ÖJAB in entscheidender Rolle tätig zu sein, wahrgenommen. Herr Josef Wimmer und Herr Christian Rab werden in Ihren Rollen als Stellvertretende Geschäftsführer weiterhin tatkräftig zum Erfolg der ÖJAB beitragen.

Es warten kurzfristig einige dringende und wichtige Entscheidungen auf uns, wir werden diese schnell und wohlüberlegt treffen.

Bitte geben Sie mir für mittelfristige Projekte und Entscheidungen einige Wochen Zeit, mich in tägliche Routinen und Abläufe einzuarbeiten und einen Einblick in die Vielschichtigkeit der ÖJAB zu erhalten. Dazu freue ich



Foto: ÖJAB

mich auf wegweisende, konstruktive und strukturierte Gespräche mit Ihnen. Gute Kommunikation ist die Basis einer vertrauensvollen Zusammenarbeit, im Innen wie im Außen.

Ich wünsche uns für unsere Zusammenarbeit Teamgeist und Engagement und vor allem eine konstruktive Denkweise – es gibt viel zu tun!

Monika Schüssler

Nachruf Erwin Radauer



Foto: privat

Herr Erwin Radauer ist am 26. Mai 2014 nach langer, schwerer Krankheit im 65. Lebensjahr friedlich entschlafen.

Er war ein Einzelkind, alleinstehend und leite-

te in den Jahren 1972-1974 den Jugendclub Hallein der ÖJAB. Nach Schließung des Clubs in den späten 70er Jahren habe ich Herrn Radauer näher kennengelernt – die Verbindung zu seiner ÖJAB ist nie ganz abgerissen und er wurde unterstützendes Mitglied der ÖJAB.

Er war ein Fan des Autorennsports, speziell der Formel 1 und hat den Grand Prix von Monte Carlo circa 30 Mal besucht. Erwin wurde Anfang Mai 2014 ins Krankenhaus eingeliefert – den 31. Grand Prix hat er nicht mehr erlebt.

Mein ganz besonderer Dank gebührt der mit ihm eng befreundeten Familie Roman SIMONUTTI, die sich rührend um ihn gekümmert hat. Die ÖJAB wird ihrem ehemaligen Clubleiter in Hallein ein ehrendes Andenken bewahren.

Eduard Schüssler



Foto: privat

Abschied als Geschäftsführer

Mit 30. Juni 2014

habe ich meine Funktion als Geschäftsführer der Österreichischen JungArbeiterBewegung zurückgelegt. Die Zeit in der ÖJAB ist für mich wie im Fluge vergangen. Die Vielseitigkeit des Vereines und die unterschiedlichen Aufgaben in den einzelnen Bereichen haben für mich jeden Tag zu einem spannenden Erlebnis gemacht. Die Vielfältigkeit der ÖJAB – die durch einen gemeinsamen Auftrag im Leitbild zusammengeführt wird – bietet Chancen, die sonst nur wenigen offen stehen. Generationenarbeit, Bildungsarbeit und Europaarbeit entstehen genau an den Schnittstellen der gemeinnützigen Tätigkeitsbereiche und

sie bilden eine natürliche Fortsetzung des sozialen Auftrages, der die Gründer der ÖJAB zusammengeführt hat. Diese Themen stehen ganz oben auf der aktuellen Agenda der gesellschaftlichen Entwicklung in Österreich und Europa. Ihr persönlicher Einsatz und Ihre gestalterische Mitarbeit ermöglichen diese Herausforderungen professionell zu meistern.

Dafür wünsche ich der ÖJAB, allen ihren MitarbeiterInnen und der neuen Geschäftsführung gutes Gelingen und – damit verbunden – viel Freude und Erfolg in der ganz persönlichen Weiterentwicklung jedes Einzelnen.

Mit herzlichem Dank für Ihre Unterstützung und die gute Zusammenarbeit in den letzten Jahren!

Günther Riessland

MAKE it
POSSIBLE | 4G LTE



FORM VOLLENDET

HUAWEI *Ascend P7*

Super flaches Design

Nur 6,5 mm dünn mit Cover aus gehärtetem und bruchbeständigem Spezialglas.

High End Kameras

13 Megapixel Kamera für perfekte Fotos bei wenig Licht sowie 8 Megapixel Front Kamera mit Panorama Selfie Funktion.

Energiesparend

Besonders geringer Batterieverbrauch und extrem langanhaltender Akku.

consumer.huawei.com



ÖJAB-Fußballcup 2014

Dieses Jahr hieß es: neuer Organisator, neue Sieger!

Unter neuer Leitung von Georg Gaag konnte auch diesen Juni (2014) der traditionelle ÖJAB-Fußballcup stattfinden. Neben Benjamin Eder, Gabriel Brightwell und Stefan Gogg wirkte der ehemalige Organisator Coco Akeidjan noch fleißig als Schiedsrichter mit.

Das Wetter war sonnig, die Stimmung gelassen – und die Motivation stimmte auch! 16 Teams aus ÖJAB-Studierenden- und Jugendwohnheimen waren dabei.

Bedingungen: Spitze!

Diesmal war auch das ÖJAB-Haus Neumargareten – MitarbeiterInnen vertraten die BewohnerInnen würdig. Man achte auf das Binnen-I: Eine neue Regelung sieht vor, dass in jedem Team mindestens eine Frau mitzuspielen hatte. Da wurde mitunter auch die frisch gebackene Heimleiterin Irene Rahofer aus dem ÖJAB-Haus Salzburg in Wien verpflichtet.

Besonderen Wert wurde dieses Mal auf faires Spiel gelegt, so wurde das Team des ÖJAB-Hauses Niederösterreich 1

mit einer Torte für die wenigsten Fouls mit dem Fairness-Preis ausgezeichnet.

Heiße Bälle, heiße Würstel

Schon früh wurde der Grill ordentlich angeheizt, um SpielerInnen und ZuschauerInnen kulinarisch zu versorgen. Auch ein wenig Salat für die Vegetarier stand bereit. Neben Bratwürstel und Kotelette ging es aber vor allem um das lederne Rund.

In mehreren Vorrunden traten alle Mannschaften gegeneinander an, in Platzierungsspielen wurde die Rangliste festgestellt. Jedes Team legte sich ins Zeug und konnte mit Toren aufwarten.

Im hitzigen Turnierfinale auf der Wiese vor dem Schloss Miller-Aichholz



Georg Gaag hat alles im Griff.



Dank „Wiesi“ war Stimmung am Platz!

ging knapp, aber verdient die erstmals teilnehmende Mannschaft der ÖJAB-Webster Residenz am Augarten als Sieger des Fußballcups hervor. Da hat Organisator und Heimleiter Georg Gaag bestimmt besonders fest die Daumen gedrückt! Aber auch die Männer und die Frau aus Neumargareten können mehr als stolz sein auf ihren zweiten Platz. Das Siegereckchen teilten sie sich zudem mit der Mannschaft des ÖJAB-Hauses Meidling am dritten Rang.

Alle teilnehmenden Mannschaften (mit Frau) haben großartig gekämpft – vielleicht reicht es im kommenden Jahr für einen Stockerlplatz!

Zukunftsmusik

Dank gilt auch dem unermüdlichen Christian „Wiesi“ Wiesmayr, der sich als Moderator und auch Koordinator der Spiele tapfer geschlagen hat. Gibt es Wünsche für nächstes Jahr, Georg? „Am liebsten würde ich den Cup über einen ganzen Tag austragen, damit noch mehr Teams aus der ÖJAB teilnehmen können. Nächstes Jahr soll es auch noch ein paar Specials geben, aber das soll eine Überraschung werden!“ 

Lisa Buchinger



Siieeeeeg! Und das beim ersten Antritt! Gratulation an die Webster-Residenz.



Eine Torte für Fairness und Pokale für Sportlichkeit.

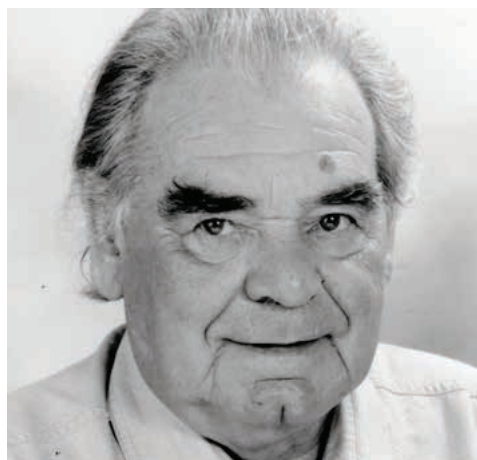


Mit einer Frau im Tor kann nichts schief gehen.

Wir empfehlen...

...eine Reise in die Vergangenheit!

Die Rubrik „Wir empfehlen“ stellt dieses Mal eine Kriminalgeschichte in den Mittelpunkt, die jedoch viel mehr zu bieten hat, als es auf den ersten Blick scheint.



Wilhelm Meissel hinterlässt bewegende Geschichten.

Er versetzt die ganze Menschheit in Angst und Schrecken. Viele verlieren ihre Familie, ihr Hab und Gut, ihr Leben. Die Rede ist vom Krieg. Krieg: Ein Thema, das uns siet jeher beschäftigt, bewegt, berührt, fesselt und schockiert, sie es durch historische Quellen oder aus aktuellem Anlass.

„Der Weg über die Grenze“

Der 2012 verstorbene Schriftsteller, Verlagslektor und Bibliothekar Wilhelm Meissel hinterließ uns mit „Der Weg über die Grenze“, welches vom Proverbis-Verlag im März 2014 neu herausgegeben wurde, eine Nachkriegserzählung, die die Wehrmachtsdesertion ins Zentrum rückt.

Zwar steht in der Beschreibung, dass es sich um eine Kriminalgeschichte handelt, so scheint die Erzählung doch viel mehr zu beinhalten als bloß einen Krimi. „Die Menschen, ihre Handlungen,

ihre oft subtilen und manchmal schicksalhaft verstrickten Beziehungen zueinander stehen im Vordergrund“, so deutet der Proverbis-Verlag Meissels Werk.

Kurz zusammengefasst dreht sich die Geschichte um einen Wiener Journalisten, der einen im Gletscher gefundenen Toten als einen im Krieg Vermissten identifizieren muss und dem das Rätsel um den Tod des Freundes keine Ruhe lässt.

Flucht vor der Pflicht

Desertion, auf Deutsch Fahnenflucht, beschreibt das Fernbleiben eines Soldaten von seinen militärischen Verpflichtungen, sei es in Kriegs- oder in Friedenszeiten, und bietet der Literatur, dem Theater und dem Film seit Jahrzehnten Stoff für zahlreiche Bearbeitungen, von denen ich einige Nennenswerte kurz aufzählen möchte

Die weltweit bekannteste Bearbeitung ist wohl das Chanson „Le déserteur“ von Boris Vian. „Die Kirschen der Freiheit“ von Alfred Andersch zählt zu den am heftigsten diskutierten Erzählungen in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Das Theaterstück „Herbstball“ von Stefan Dähnert, sowie die Filme „Catch 22 – Der böse Trick“ von Mike Nichols und „Der unbekannte Deserteur“ behandeln ebenfalls höchst eindrucksvoll das Thema (Wehrmachts-) Desertion.



Der Weg über die Grenze.
Roman von Wilhelm Meissel.
Erschienen im PROverbis Vlg, 2014.
144 Seiten.

Erinnerungen aufleben lassen

Wilhelm Meissels Nachlass bietet viel Stoff zum Nachdenken. Er versetzt uns in eine längst vergangene und zum Teil bereits vergessene oder auch verdrängte Welt zurück und zeigt uns ein Leben, das wir uns als jüngere Generationen nicht mehr vorstellen können. Um sein Vermächtnis nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, findet am 27. Oktober 2014 um 15:30 Uhr im Generationensaal des ÖJAB-Hauses Neumargareten eine generationenverbindende Veranstaltung zu seinen Ehren statt. Neben Leseproben aus dem Werk „Der Weg über die Grenze“ wird Meissels Witwe auch Autobiographisches erzählen und dem Publikum das Leben und Wirken Wilhelm Meissels näher bringen.

Ein Einblick in eine kaum vorstellbare Welt und auf jeden Fall einen Besuch wert! ▲

Christina Holper

Bewertung

Bildung	■	■	■	■	■
Extravaganz	■	■	■	■	■
Gemütlichkeit	■	■	■	■	■
Spaß	■	■	■	■	■
Spannung	■	■	■	■	■
GESAMT	■	■	■	■	■

Stipendien 2014

Support für Studierende in der ÖJAB

Auch dieses Jahr stiftete die ÖJAB Stipendien im Ausmaß je eines Heimplatzes für ein Studienjahr. Junge Menschen mit guten Studienerfolgen und sozialer Bedürftigkeit wurden damit unterstützt. Außerdem vergab das Technologieunternehmen Huawei Stipendien für ÖJAB-HeimbewohnerInnen.



Foto: Land OÖ/Linschinger

Philipp Goldhofer & Lisa Gschwendtner (2.u.3.v.l.) freuen sich über die Förderung.

Lisa Gschwendtner und Philipp Goldhofer freuen sich über je ein halbes **Dr. Josef Pühringer-Stipendium** der ÖJAB. Es ist nach dem amtierenden oberösterreichischen Landeshauptmann benannt, der auch ÖJAB-Ehrenmitglied ist, und würdigt dessen Unterstützung für Studierendenwohnheime der ÖJAB. Oberösterreichische Studierende, die im ÖJAB-Haus Salzburg in Salzburg wohnen, können sich für dieses seit 2012 existierende Stipendium bewerben.



Foto: Huawei Technologies Austria GmbH/APA-Fotoservice/Preis

Huawei-Stipendiatinnen Natasza Zlokapa (links) und Flora Kruppa (rechts).

Das diesjährige **Liese Prokop-Stipendium** der ÖJAB ging an Stefanie Brunmayr. Es erinnert an die langjährige, früh verstorbene niederösterreichische Landeshauptmann-Stellvertreterin Liese Prokop, die auch ÖJAB-Ehrenmitglied war. Niederösterreichische Studierende, die in den ÖJAB-Häusern Niederösterreich 1 und 2 wohnen, können sich dafür bewerben.

Zum dritten Mal vergab das weltweit tätige Telekommunikationsunternehmen **Huawei** drei Stipendien für das kommende Studienjahr. Studierende, die bereits in einem Wohnheim der ÖJAB wohnen oder in Zukunft wohnen möchten, konnten sich bewerben.

Vergabekriterien waren besonders gute Studienerfolge, Bedarf an finanzieller Unterstützung und die Qualität eines Aufsatzes, den alle BewerberInnen schreiben mussten. „Internet und Handys: Was ich mir wünsche, worauf ich mich freue und wovon ich etwas Angst habe“, lautete die Themenstellung. Jedes Huawei-Stipendium besteht aus einer ÖJAB-Wohngutschrift im Wert von jeweils 3.000 Euro, was etwa den Kosten für einen Heimplatz für ein Studienjahr entspricht.

Eine von Huawei gebildete ExpertInnen-Jury, bei der die ÖJAB beratende Funktion hatte, vergab die Huawei-Sti-



Foto: Land Niederösterreich

Liese Prokop Stipendium.

Magdalena Baumgartner wurde die diesjährige **Dr. Rudolf Kirchschräger-Stipendiatin** der ÖJAB. In Erinnerung an den österreichischen Bundespräsidenten (1974 bis 1986) und aktiven Unterstützer und Schirmherrn der ÖJAB stiftet die ÖJAB jährlich dieses Stipendium für österreichische Studierende im ÖJAB-Haus Dr. Rudolf Kirchschräger.

pendien an Natasza Zlokapa, Flora Kruppa und Milena Kocher. Im Rahmen einer feierlichen Zeremonie im ÖJAB-Haus Meidling in Wien überreichte Günther Haberler, Vizepräsident von Huawei Österreich, gemeinsam mit ÖJAB-Geschäftsführerin Dr. Monika Schüssler am 15. September 2014 die Stipendien.

Mehr Informationen: www.oejab.at/huawei-stipendium. ▲

Wolfgang Mohl

WIBAF - Abnehmen mit Spaß!

Fotos: wibaf



Wir starten den Tag mit einer Runde Morgensport.

Zum dritten Mal haben im Sommer 2014 die erfolgreichen „wibaf – Wissenschaftlich begleiteten Abnehmferien“ in Bad Gleichenberg stattgefunden. Die ÖJAB veranstaltete diese in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule JOANNEUM, die auf Gesundheitsmanagement, Diätologie und Ergotherapie spezialisiert ist. Kinder und Jugendliche im Alter von 9 bis 16 Jahren konnten drei Wochen lang ohne Eltern ihre körperliche Fitness verbessern, neue Freunde finden und lernen, wie gesundes Essen Spaß macht! Die Erlebnisse dieser abwechslungsreichen Tage erzählt uns diesmal nicht ein Artikel, sondern diese Fotostory von Sarah Kurze:



Dann haben wir uns ein leckeres Frühstück verdient!



Bei den vielfältigen Sportangeboten kommt jeder auf seine Kosten.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen!

www.wibaf.at



Gymnastik!



Klettern!

Nach dem Sport gibt es ein
gesundes Mittagessen.Testen von neuen Gerüchen
und Geschmäckern.Auch Entspannung gehört
dazu!Auch an den Abenden haben wir im-
mer ein tolles Programm: Wir feiern!



Bildung & Beruf

Fotos: BPI der ÖJAB

LAP-Pilotprojekt Medienfachmann/-frau

Als das BPI der ÖJAB bei der Fachmesse „Qualifizierungsmeile“ des Arbeitsmarktservice Wien 2013 das Pilotprojekt „Medienfachmann/-frau, Schwerpunkt Medientechnik“ präsentierte, war das Interesse groß. Anfang 2014 starteten zwei Kurse mit Lehrabschlussprüfung. (Rechts im Bild die TeilnehmerInnen des Lehrgangs)



The Crew - der erste Jahrgang beim LAP-Pilotprojekt.

Die Erfolge

Natürlich war es für die TeilnehmerInnen des ersten Kurses „Medienfachmann/-frau – Schwerpunkt Medientechnik“ am BPI in der Wiener Längenfeldgasse kein „Honigschlecken“ und alles andere als eine „g'machte Wies'n“. Neben dem Erwerb von sehr viel theoretischem Wissen stand die praktische Umsetzung und vor allem ein branchenorientiertes Arbeiten im Bereich der Medien im Vordergrund.

Es galt, die Aneignung von adäquatem Know-How in mehreren Bereichen dem Berufsbild entsprechend zu vermitteln und die Professionalität der arbeitssuchenden TeilnehmerInnen als Vorbereitung für den Berufsalltag zu fördern.

Dafür wurde auch unter mycube.tv und mycube.fm der Grundstein für einen eigenen Internet TV- und Radiosender

gelegt. Ab November 2014 sind sogar regelmäßige Sendungen von Medienbegeisterten auf diesem Non-Profit-Sender geplant.

Mit dem neu eingerichteten EDV-Saal am BPI und der laufenden praktischen Ausbildung in einem echten TV-Studio auf höchstem Niveau sowie Exkursionen in eine Druckerei und Dreharbeiten unter realen Businessbedingungen war der Grundstein für den überdurchschnittlich tollen Erfolg des Pilotprojektes mit Lehrabschlussprüfung gelegt.

Unter den insgesamt 23 TeilnehmerInnen gab es sogar drei Auszeichnungen, weitere vier Personen haben mit gutem Erfolg bestanden.

Berufschancen

Die Medienbranche erwartet innerhalb der nächsten drei bis fünf Jahre einen Wertewandel hin zu Onlinemedien, Internet-TV, Video-Channel, Video-Mails

und Viralem Marketing. Dies ist eine Marketingform, die soziale Netzwerke und Medien nutzt, um auf eine Marke, ein Produkt oder eine Kampagne aufmerksam zu machen. Die bekannteste Form von sich im Netz viral verbreitenden Inhalten ist das Viral Video.

All diese Bereiche erlangen nachweislich einen immer größer werdenden Stellenwert. Medienfachmänner und -frauen speziell im Bereich Medientechnik werden von allen modernen Firmen gesucht.

Das BPI mit seinen hochqualifizierten TrainerInnen ist für diese neuen Aufgaben bestens gerüstet.

Eine Fortsetzung der erfolgreichen Lehrgänge ist für 2015 geplant, eine Teilnahmemöglichkeit wird über das Arbeitsmarktservice vermittelt. „Let's start the future.“ ▲

Peter Frank

Was wollen wir wetten?

Toller Erfolg beim Berufswettbewerb

Am BPI der ÖJAB herrscht Feierlaune, denn zwei unserer Spenglerlehrlinge konnten sich wienweit bei einem Berufswettbewerb am Podest behaupten.



Fotos: BPI der ÖJAB

Am Werken – Trainer und Lehrling.



Preisgekrönte Facharbeit.

Stolz waren unsere beiden Gewinner und vielleicht selbst ein wenig überrascht. Immerhin traten alle Klassen der Wiener Berufsschulen für Spengler im März und April zum Berufswettbewerb an.

Dabei hatten die Jugendlichen ihre theoretischen und praktischen Fertigkeiten in allen Bereichen des Berufsbildes und gemäß ihrem Ausbildungsstand unter Beweis zu stellen.

Die theoretische Prüfung wurde in den Berufsschulfächern Angewandte Mathematik, Rechnungswesen, Fachkunde, Fachzeichnen und Politische Bildung absolviert.

Zur praktischen Prüfung musste ein Blecheimer in Form eines Kegelstumpfs konstruiert und gefertigt werden (siehe Foto):

Der Tag der Entscheidung

Die Preisverleihung fand am 17. Juni 2014 in der ÖGB-Zentrale „Catamaran“ am Handelskai statt. Dominik Stadler, der mittlerweile in ein reguläres Lehrverhältnis bei der Firma GULYAS vermittelt werden konnte, wurde für den 2. Platz ausgezeichnet.

Als Anerkennung erhielt er 145 Euro in Form von Warengutscheinen. Emin Hussein wurde für den dritten Platz ausgezeichnet und erhielt 110 Euro ebenfalls in Form von Warengutscheinen.

„Denen werde ich's zeigen!“

Sich mit den Besten ihres Faches zu messen motiviert besonders Jugendliche zu außergewöhnlichen Leistungen.

Ganz nebenbei sind Berufswettbewerbe nicht nur eine „Leistungsschau“, sondern bereits Vorbereitung auf die Lehrabschlussprüfung.

Der Erfolg von Dominik und Emin beruht unter anderem auf der guten Zusammenarbeit von FachtrainerInnen, LehrerInnen und Sozialbetreuung. Entsprechend wird das gesamte Team vom BPI in seiner permanenten fachlichen und persönlichen Förderung der Jugendlichen durch diesen Erfolg bestätigt.

Alle Beteiligten sind hochmotiviert, bringen bereits neue Ideen und schmieden Pläne für den nächsten Wettbewerb. Überraschung garantiert! 

Julia Kemp



TrainEEE – My Train to Education, Equality and Europe!

Das waren die Praktikumswochen in Wien

Von 28. Juni bis 5. Juli beherbergte und betreute die ÖJAB im Rahmen des TrainEEE-Programms Gäste aus Serbien und Frankreich. Eine erfahrungsreiche Woche für Trainerinnen und TeilnehmerInnen liegt hinter uns und wird auch den Bewohnern des ÖJAB-Hauses Neumargareten noch eine Weile in Erinnerung bleiben.

Im Rahmen von TrainEEE wurden Projektwochen organisiert, bei denen junge Menschen mit Benachteiligungen oder mit besonderen Bedürfnissen ein Praktikum in einer realen Arbeitswelt und in einem Arbeitsbereich ihrer Wahl absolvierten. Die TeilnehmerInnen aus Österreich, Serbien und Frankreich erwarben während der Praktikumswochen erste berufliche Fertigkeiten sowie soziale und interkulturelle Kompetenzen. Die TeilnehmerInnen hatten somit die Möglichkeit, in einem experimentellen Umfeld die reale Arbeitswelt kennenzulernen, Berührungsängste mit Berufstätigkeit abzubauen und einen positiven Zugang zu ihrer eigenen Produktivität zu erhalten. Die Freude an der Arbeit und am Lernen stand im Vordergrund. Die erlernten praktischen Fähigkeiten und

sozialen Kompetenzen sind in der Folge essentielle Vorteile bei der Berufsfindung und dem Berufseinstieg. Die jungen Menschen erfuhren auf diese Weise ohne Druck oder Überforderung eine sensible Einführung in den Arbeitsmarkt.

Österreichische Trainees in der ÖJAB

Im Rahmen von ELLA ist TrainEEE eines von insgesamt sieben Workpackages, bei denen Möglichkeiten der Weiterbildung für Menschen mit besonderen Bedürfnissen durch Aktionen und Projekte erprobt werden. Die erste TrainEEE Woche fand von 7. bis 11. April 2014 statt, wobei fünf junge Menschen mit besonderen Bedürfnissen aus Österreich

in von ihnen gewählten Arbeitsfeldern in zwei ÖJAB-Häusern mitgearbeitet haben. Maxi absolvierte ein Praktikum im ÖJAB-Haus Mödling; Bernd, Thomas, Ivan und Michelle machten ihre Praktika im ÖJAB-Haus Neumargareten.

Information

TrainEEE ist ein Workpackage im Rahmen des Grundtvig-Projekts ELLA (European Lifelong Learning Academy; www.oejab.at/ella) und wird von drei Organisationen durchgeführt: Die ÖJAB ist federführende und gastgebende Partnerin von TrainEEE, United in Diversity (Serbien) und ADAPEI (Frankreich) sind kooperierende und entsendende PartnerInnen. Alle Infos und Fotos zu den TrainEEE-Wochen sind online auf www.oejab.at/traineee zu finden.



Im Großküchenkessel brüht die Suppe.



Fotos: Kerstin Klepsch

Backe backe Kuchen ... und es riecht so lecker.

Besuch aus Frankreich und Serbien

Die zweite TrainEEE-Woche fand von 28. Juni bis 5. Juli 2014 statt, wobei fünf junge Menschen mit besonderen Bedürfnissen aus Serbien und fünf aus Frankreich in von ihnen gewählten Arbeitsfeldern im ÖJAB-Haus Neumargareten mitgearbeitet haben. Nach Wien begleitet wurden die PraktikantInnen von jeweils drei Betreuerinnen ihrer jeweiligen Organisationen in den Heimatländern. Die serbische Gruppe kam aus Nis, entsendet von United in Diversity. Die französischen Teilnehmenden gehören zur Organisation ADAPEI, beheimatet im französischen Besancon. Aleksandar und Milos absolvierten ein Praktikum im Bereich Public Relations & Social Media. Als Reporter und Fotografen dokumentierten sie die Projektwoche und erarbeiteten einen TrainEEE-Facebook Auftritt. Milica führte als Praktikantin ein teils mobiles Nagelstudio im ÖJAB-Haus Neumargareten. Charlene, Amandine, Benois, Constant, Aurelien, Dragana S. und Dragana M. bildeten das Team „Kaffeehaus“ und waren als BäckerInnen und KellnerInnen eingesetzt.



Zuerst backen, dann Verkauf und Service – Ein Praktikum von A bis Z.

Lessons Learned

Für viele TeilnehmerInnen war der Wienaufenthalt die erste Auslandserfahrung, die sie in ihrem Leben machten. Zusätzlich arbeiteten sie oft erstmalig in einem ungeschützten Betrieb und erfuhren hautnah, was es bedeutet, ein Zahn in einem funktionierendem Zahnradsystem und somit unersetzlich zu sein. Mit welcher Gelassenheit und welchem Eifer die Teilnehmenden Trainees selbst an diese Herausforderung herangingen war meisterhaft. Und so drehte sich der Spieß um,

sodass die engagierten und besorgten Betreuerinnen sich viel von der Offenheit und Entspanntheit ihrer Schützlinge abschauen konnten. Die interkulturelle Erfahrung war eine unvergleichliche, von der auch BewohnerInnen und MitarbeiterInnen aus Neumargareten profitieren konnten. Im Gespräch mit den Gästen wurden Mauern niedergebrosen und Schritte in fremde Welten gesetzt, die so ein bisschen zu einer gemeinsamen wurden. ▲

Kerstin Klepsch/Judith Geiger



Beneficere – Gutes gut tun!?

Benefizveranstaltungen für Burkina Faso

Ob am Sommercamp für Kinder und Jugendliche oder bei einem Chorkonzert eines amerikanischen Chors – sehr bunt ist die Palette an Benefizveranstaltungen für Straßenkinder in Ouagadougou, die jede Hilfe dringend brauchen können.

Das Wort „Benefiz“ kommt von „beneficere“ – gut machen. Die Erfahrung und das Sprichwort lehren aber, dass jedoch das Gegenteil von „gut“ oft „gut gemeint“ ist. Somit sollte es also nicht Benefiz sondern Benevelli heißen – gut meinen. Was aber, wenn man nicht nur Gutes tut, sondern das auch gut tut? Dann kommt es zu einer Win-Win-Situation.

Fulminante Chorklänge

Dass etwas gut meinen und gut machen nicht zwingend gegensätzlich sein muss, bewies der texanische Highland Park Choir am 3. Juli 2014 bei einem Benevelli und -fiz Konzert. Das Programm reichte von klassisch bis Gospel; etwa 50 Mitglieder des Chors füllten die Perchtoldsdorfer Spitalkirche



Fotos: ÖJAB

Mächtige Klänge, begeistertes Publikum und alles für einen guten Zweck

che mit ihren Klängen und sprengten beinahe die akustischen Möglichkeiten des beschaulichen Raums.

Burkinische Trommeln in Radstadt

Zu einer Win-Win-Win-Situation kam es am 9. August beim Sommerfest auf Schloss Tandalier in Radstadt; hier profitierten nicht nur die Straßenkinder in Ouagadougou, sondern auch die TeilnehmerInnen des Sportcamps und schließlich die Gäste des Fests. Das österreichische Ferienwerk veranstaltet jeden Sommer ein dreiwöchiges Sommercamp für Kinder und Jugendliche. Dieses Jahr waren auch afrikanisch-österreichische Kids mit von der Partie. Beim Schlossfest selbst gab es ein breitgefächertes Programm; Eltern

und Freunde waren an diesem Tag zum Mitfeiern eingeladen. Das Motto des Fests dieses Jahr: Burkina Faso. Mit Trommeln, Haare flechten und burkinischem Buffet war das Tagesprogramm sehr bunt und afrikanisch gestaltet; bei einer Show zeigten die Jugendlichen dann, was sie bereits gelernt hatten und beeindruckten mit musikalischen und sportlichen Einlagen – alles zugunsten des Straßenkinderprojekts. Das Engagement der BetreuerInnen war umwerfend und brachte uns einen beachtlichen Spendenbeitrag ein.

Im Namen der Straßenkinder ein herzliches DANKE an alle, die nicht nur Gutes getan haben, sondern es auch gut gemacht haben. ▲

Judith Geiger

AutorInnen der Ausgabe



Hier stellen wir all jene AutorInnen vor, die als Gäste für senf schreiben. Die fixen Redaktionsmitglieder werden im Impressum genannt.



Julia Kemp, AHS-Lehrerin für Musik, PPP und Gesundheitspädagogik stammt aus Graz und ist seit Mai 2014 als Sozialpädagogische Trainee am BPI der ÖJAB tätig.



Herbert Bartl ist katholischer Seelsorger im Altenwohn- und Pflegeheim ÖJAB-Haus Neumargareten und Obmann des Vereins „Priester ohne Amt“.



Sarah Kurze studiert Gesundheitsmanagement im Tourismus an der FH JOANNEUM. Sie arbeitet als Fitnesstrainerin und war Turnusleiterin bei den wibaf-Abnehmferien 2014.



Andrea Buchinger ist im Holz-/Möbelbereich tätig und hat 1,5 Jahre im ÖJAB-Haus Niederösterreich 1 gewohnt.



Lidija Kusturica arbeitet im ÖJAB-Haus Neumargareten. Im Rahmen ihrer Tätigkeit betreut sie BewohnerInnen und deren Angehörige, und unterstützt MitarbeiterInnen.



Eva Engelmayr ist seit 1998 Bewohnerin des ÖJAB-Hauses Neumargareten. In ihrem Beruf ging sie unterschiedlichen Beschäftigungen nach. Heute versucht sie aktiv zu bleiben.



Julius Potzmann begleitet die Menschen im ÖJAB-Haus St. Franziskus in Güssing als Pastoralassistent und sorgt auch für Öffentlichkeitsarbeit.



Peter Frank ist seit 2009 als Medienfachexperte für die filmische Umsetzung von ÖJAB-Projekten tätig, seit Jänner 2014 Lehrgangsleiter am BPI der ÖJAB für Medientechnik.



Florian Proding studiert Chemie und wohnt im ÖJAB-Europahaus Dr. Bruno Buchwieser. Er war ehrenamtlicher Helfer beim Japan-Jugendaustausch '13 und Reiset Teilnehmer '14.



Marianne Haider ist ehemalige Bewohnerin und Mitarbeiterin in Meidling. Seit 2001 ist die akad. Expertin für Gartentherapie Heimleiterin im ÖJAB-Haus Greifenstein.



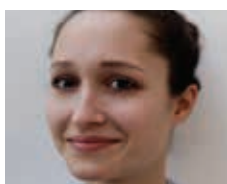
Isabella Reitbauer war bis Mitte August Mitarbeiterin in der SeniorInnenbetreuung der ÖJAB-SeniorInnenwohnanlage Aigen.



Christina Holper studiert an der Universität Wien Deutsche Philologie. Sie kommt aus Litzelsdorf, Burgenland, und bewohnt seit drei Jahren das ÖJAB-Haus Burgenland 2.



Rosa Schmideder kommt aus Lambrachten (OÖ). Sie hat immer gerne für sich und ihre Familie gekocht. Nun lebt sie in der ÖJAB-SeniorInnenwohnanlage Aigen.



Katja Kalmar studiert Gesangspädagogik und leitet seit 2012 den Chor D'accord. Davor hat sie eine Ausbildung zum Pâtissier absolviert.



Gerhard Schneider hat Sonder- und Heilpädagogik studiert. Seit 2007 arbeitet er als Trainer und Sozialpädagogischer Betreuer am BPI der ÖJAB.



12. Oktober 2014 - 9:45 Franziskuskirtag

Wie jedes Jahr findet euch heuer wieder der Franziskuskirtag im ÖJAB Haus St. Franziskus statt. Gestartet wird um 9:45 mit einer Begrüßung in der Hauskapelle, um 10:00 ist der Festgottesdienst

Im Anschluss: Frühschoppen, Musik, Kirtagsmenü, Spanferkel, hausgemachte Mehlspeisen und ein Auftritt der Volkstanzgruppe Glasing am Nachmittag.

Ort: ÖJAB-Haus St. Franziskus, Schulstraße 4, 7540 Güssing
Informationen unter 03322 / 438 52

23. Oktober 2014 Meet your neighbours: USA

Interkulturelles Fest mit prominenten Gästen und anschließender Publikumsdiskussion unter dem Titel „TTIP, USA und Europa – Freihandel um jeden Preis?“. Außerdem: US-Live-Musik, TTIP-Buffer (mit Speisen, die im Freihandelsabkommen zur Diskussion stehen), HNÖ-Chor u.v.m.

In Zusammenarbeit mit der ÖJAB Webster Residence am Augarten und den dortigen US-amerikanischen Studierenden.

Ort: ÖJAB-Haus Niederösterreich 1, Untere Augartenstraße 31, 1020 Wien

Informationen unter 01 / 331 14-89

Mit Unterstützung der Stadt Wien – MA13.

25. und 26. Oktober 2014 Freiwilligenmesse 2014

Bei der Freiwilligenmesse 2014 ist die ÖJAB mit einem Stand zum Schwerpunktthema „Generationenhaus Neumargareten“ vertreten. Veranstalter ist der Verein Freiwilligenmesse.

Ort: MAK, Stubenring 5, 1010 Wien

Informationen unter 01 / 815 21 77 / 401 (Kerstin Klepsch)

27. Oktober 2014 - 15:30 Lesung zu Wilhelm Meissl

Lesung aus dem Roman „Der Weg über die Grenze“ von Wilhelm Meissl. (siehe auch Seite 36: Wir empfehlen)

Ort: Generationensaal des ÖJAB-Hauses Neumargareten, Siebertgasse 21, 1120 Wien

Informationen unter 01 / 815 21 77 - 0

Email: neumargareten@oejab.at

5. November 2014 - 18:00 Hl. Messe für die ÖJAB

Im Gedenken an Dr. Bruno Buchwieser anlässlich zum bevorstehenden 21. Todestag am 15. Dezember feiern wir gemeinsam mit Pater Anton Bruck die Heilige Messe in St. Stephan. Anschließend gemütliches Beisammensein im nahe gelegenen Stefani-Saal.

Ort: Hochaltar im Wiener Dom zu St. Stephan

Informationen und Anmeldungen unter 01 / 597 97 35 - 0 (Martina Steinbauer)

10. November 2014 ÖJAB Talents

Die große ÖJAB-Talentshow für alle, die in ÖJAB-Einrichtungen leben oder arbeiten, zugunsten des Ausbildungsprojekts „Straßenkinder von Ouagadougou“ in Burkina Faso.

Moderatorin: Ursula Güntner

In der Jury sind unter anderem die Kabarettistin Susanne Pöchacker und der Burgeschauspieler und „Jedermann“ Cornelius Obonya. Während die Jury über die/den SiegerIn berät, tritt der Kabarettist Leopold Toriser auf.

Die/der GewinnerIn bekommt ein Stipendium über 3.000 € von der e-Marke der Bundesinnung der Elektro-, Gebäude-, Alarm- und Kommunikationstechniker.

Ort: ÖJAB-Europahaus Dr. Bruno Buchwieser, Konferenzsaal 1 / Haus 1, Linzer Straße 429, 1140 Wien

Informationen (Anmeldefrist, eventuelle Vorrunden, etc.) unter 0664 / 88 791 104 (Markus Gruber)

